

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Gesprächsstelle
Nr. 20.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 270.

Montag, 20. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertellierlicher Bezugspunkt bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger
frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Bierträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Nachdruckes bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationssatz und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Mit Höchstterrer Genehmigung verleiht das Ministerium des Innern auf Grund
des Gesetzes, die Expropriation von Grundbesitz für Erweiterung bestehender Eisen-
bahnen betreffend, vom 21. Juli 1855 (G. u. V. Bl. S. 120) und § 94 des Enteig-
nungsgesetzes vom 24. Juni 1902 (G. u. V. Bl. S. 153) dem Staatsfiskus im König-
reiche Sachsen das **Enteignungsrecht** zur Verbreiterung des reichs der Eisenbahn-
linie Leipzig-Dresden zwischen den Stationen 628+35 und 631 in Flur Bergdorf hinlängen-
den Wirtschaftsweges nebst Grabenlage und Befestigung eines Wegmitbenutzungsbereiches
infolge Bestätigung des Wegüberganges bei Stat. 628+33 der bezeichneten Eisenbahn nach
dem unterm 24. Oktober und 6. November 1911 genehmigten Plane.

Dresden, am 6. November 1911.

Nr. 541 IV

Ministerium des Innern.

Die Maul- und Klauenseuche in Streumen ist erloschen.

Es werden deshalb die wegen dieses Todesfalls für die Orte Streumen mit
Gutsbezirk Streumen, Wülknitz, Pichtwitz, Zeithain, Mariasdorf, Peritz, Niedewitz
und Roselitz mit Gutsbezirk Roselitz mit der Bekanntmachung vom 14. August 1911
— Nr. 2544 E — vorgeschriebenen Sperr- und Schuhmaßregeln aufgehoben.

Der Ort Streumen mit Gutsbezirk Streumen gehört nunmehr noch zum Beobach-
tungsgebiet in den Seuchengebieten Wülknitz, Roselitz, Peritz und Zeithain, der Ort Mari-
asdorf zum Beobachtungsgebiet im Seuchengebiete Glaubitz, der Ort Niedewitz zum Beobach-
tungsgebiet in den Seuchengebieten Glaubitz und Peritz; die Orte Wülknitz, Zeithain, Peritz
und Roselitz mit Gutsbezirk Roselitz sind als Sperrbezirke bestimmt.

Es gelten demnach für die Beobachtungsgebiete und Sperrbezirke die mit der Bekannt-
machung vom 7. Juli 1911 — Nr. 156 des Riesaer Amtsblattes — unter B und C
bekannt gemachten Bestimmungen und Strafordrohung.

Großenhain, am 20. November 1911.

3626g E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 20. November 1911.

* Bis gestern nachmittag eine junge Radfahrerin aus Paustitz die abschlägige Paulscher Straße hinfuhr, verlor sie die Herrschaft über das Rad. Sie kam zu Fall und zog sich hierbei am Kopf so erhebliche Ver-
leihungen zu, daß sie bewußtlos liegen blieb. Spazier-
gänger nahmen sich sofort der Verunglimpfungen an und ver-
anlochten deren Überführung nach der elterlichen Behandlung.

* Der Landesverein der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen hält nächsten Mittwoch, 22. Nov.,
vormittags 11 Uhr, in "Stadt Riesa" in Dresden-U. Vorstandssitzung ab, zu der der Landesvereins-Vorsteher, Stadtvorordneter, Rechtsanwalt U. Schleske, die Vorstands-
mitglieder sämlicher Vereine und die Vertrauensmänner einladen. Auf der Tagesordnung stehen die Reichstagswahlen, u. a.
die Parteipresse, die Anstellung eines Parteisekretärs u. a.

— Vom 20. November bis 1. Dezember findet unter
Leitung des Kommandeurs der 23. Kavallerie-Brigade, des
Herrn Generalmajors Frhr. v. Lindeman eine höhere
Aufführungsschule statt. Es nehmen daran fast alle
sächsischen Kavallerie-Regimenter mit einzelnen Eskadrons
sowie 1 Eskadron des Zorgauer Husaren-Regts. teil. Die
Übung wird sich vorwiegend im Gelände zwischen Rade-
burg-Großenhain-Torgau-Oschätz-Wurzen-Grimma abspielen.
Die Übung wird vorwiegend in der Gegend von Oschätz
ihren Abschluß finden. Zur Markierung der feindlichen
Heereskörper sind Mannschaften verschiedener Infanterie-
Regimenter befehligt worden.

Unter dem Vorstoß der Handelskammer Leipzig hielt
vorgestern die unter dem Namen Sächsischer Handels-
kammertag zusammengesetzte Vereinigung der sächsischen
Handelskammern ihre zweite diesjährige Sitzung ab. Zu
einem Bericht über die Führung der Vorortsgeschäfte schloß
sich als erster Beratungsgespräch die Frage der Einrich-
tung eines Kaufmännischen Fortbildungskurses im Heer,
wozu folgender Beschluss gefaßt wurde: „Der Sächsische
Handelskammertag richtet an das Königliche Ministerium
des Innern die Bitte, bei dem Königlichen Kriegsministerium
anzuregen, zunächst verschwiegene für Mannschaften mit
zwei- und dreijähriger Dienstzeit, insbesondere für solche
kaufmännischer Berufe, Vorgesetzte über wichtige Fragen
des kaufmännischen Berufs halten zu lassen. Die Teilnahme
an den Vororttagen muß eine freiwillige sein.“ Weiter
wurde verhandelt über die Errichtung der Handels-
kammern zur öffentlichen Anstellung und Bereidigung von
Sachverständigen des § 36 der Reichsgewerbeordnung. Der
Handelskammertag beschloß, ernst beim Ministerium des
Innern vorstellig zu werden, damit den Handelskammern

das Recht zur Bereidigung der in § 36 der Reichsgewerbe-
ordnung genannten Sachverständigen, soweit ihre Tätigkeit
dem Handel dient, verliehen wird. Hieran schlossen sich
Beratungen über einige Gegenstände vertraglichen Charakters
und zuletzt über die Frage einer Aenderung der Unwissung
für die Erhebung der Handels- und Gewerbezammer-Bel-
träge vom 16. Juli 1901. Eine solche Aenderung, die von
der Gewerbeamter Bittau beantragt worden war, wurde
verworfen, da sie das Erhebungsvorfahren nicht vereinfachen,
sondern im Gegenteil erschweren würde.

— Im neuesten Heft der „Hygiene“ weist der Der-
matologe Dr. Drew auf die Uebertragungsmög-
lichkeiten zahlreicher Haut- und Haarkrank-
heiten in den Eisenbahnwagen hin. Nach seltenen
Ausführungen hat die Zahl der Ansteckungen dieser Leiden
eine geradezu bedrängende Höhe erreicht. Namentlich die
mit Stoff bespannten Wände der Abteile erster und zweiter
Klassen sind Bosillenräger Schimmelpilz Art. Es sei der
Fall gesetzt, daß ein mit Trichopathie (ansiedelnder Haar-
ausschlag) oder ein an einer syphilitischen Haarerkranzung
leidender Mensch stundenlang seinen Kopf gegen das Polster
des Kupees lehnt. Hat er das Kupee verlassen, und legt
ein anderer seinen Kopf auf dieselbe Stelle, ist eine An-
steckung die notwendige Folge. Dr. Drew fordert seitens
der Eisenbahn eine allgemeine Prophylaxe, die in gründ-
licher Sanierung und Daturumreinigung besteht. Dem
fahrenden Publikum empfiehlt er eine individuelle Prophy-
laxe, der am besten Rechnung getragen wird durch ein
ausgesprochenes Reinheitsgefühl. Gegen Haarschäden im
besonderen empfiehlt er, die Rückwand des Kupees, gegen
den Kopf anlehnt, mit einem Streifen dünnen Papieres
zu versehen, das aufgewechselt werden kann.

— Wochen-Spielplan der Dresdner
Königl. Hoftheater, Opernhaus, Dienstag: 2. Sin-
fonie-Konzert, Serie B. (Solistische Mitwirkung: Georges
Enesco). Mittwoch: Geöffnet. Donnerstag: „Dobogen“. Freitag: Zum Besuch der Wohlfahrtsklasse für deutsche
Bühneumglieder: „Bar und Zimmermann“. Sonnabend:
„Wenn ich König wär“. Sonntag: „Der fliegende Hol-
länder“. Montag: 2. Volksvorstellung: „Der Evangelist-
mann“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Judith“. Mittwoch:
Geschlossen. Donnerstag: Für die Mittwoch-Abon-
menten des 22. Nov.: „Othello“. Freitag: „Robert Guis-
sard“. „Der zerbrochene Krug“. Sonnabend: „Eine Frau
ohne Bedeutung“. Sonntag: „Glaube und Heimat“. Montag: „Der Hull“.

Großenhain. In der Mühle zu Striesen zer-
sprang unter großem Gewebe ein 25 Zentner schwerer
Mühlstein. Mit großer Gewalt wurden die Trümmer
durch zwei Männer hindurch bis auf den Mühlberg hinaus-

Der am 22. Mai 1878 in Blaustein geborene Kraftwagenführer Emil Plum, zuletzt
in Frankfurt a. M. Taunusstr. 19 wohnhaft, wird beschuldigt, am 1. Juni 1911
Rostamshildler in der Gemeinde Röderau angebracht zu haben, ohne die Anbringung bei
der Ortsbehörde gemeldet zu haben.

Überleitung nach §§ 3 und 5 des Ortsgegesetzes für Röderau vom 13. September
1910 über Anbringung von Plakaten und Rostamshildern.

Derselbe wird auf

den 23. Dezember 1911, vormittags 9 Uhr
vor das Königliche Schöffengericht Riesa zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentshuldigtem Ausbleiben des Angeklagten wird dennoch zur Hauptverhand-
lung geschritten werden.

Riesa, den 8. November 1911.

Ter Königliche Amtsanwalt.

Die Maul- und Klauenseuche in Weida und Forberge ist erloschen; die wegen
dieser Seuchensäße gebildeten Beobachtungsgebiete sind von der Königl. Amtshauptmann-
schaft aufgehoben worden.

Zur Vermeldung von Mißverständissen machen wir aber darauf aufmerksam, daß Gröba,
auschließlich Neugröba, wegen der hiesigen Seuchensäße bis auf weiteres noch Sperrbezirk und
der Ortsteil Neugröba Beobachtungsgebiet ist, und daß die insoweit angeordneten Bestim-
mungen auch weiterhin in Gültung bleiben.

Gröba, am 18. November 1911.

Ter Gemeindevorstand.

Die Verlegung der Gasrohrleitung am Eisenbahn der Aktiengesellschaft Lauchhammer
konnte heute nicht vorgenommen werden und soll morgen erfolgen.

Infolgedessen kann Dienstag, den 21. November 1911, von vormittags 9 Uhr
an im Ortsteil Neugröba und Neuweida kein Gas abgegeben werden.

Gröba, am 20. November 1911.

Ter Gemeindevorstand.

geschieburt. Glücklicherweise war gerade niemand an-
wesend.

Zommahsch. Aus Anlaß der Eröffnung des Be-
triebs auf der schmalspurigen Linie Zommahsch-Gärtig
— Döbeln veranstaltete die beteiligten Gemeinden am 25.
November eine Festfahrt. Der Sonderzug verläßt Zom-
mahsch vormittags 10 Uhr 30 Minuten und trifft nach-
mittags 1 Uhr in Döbeln ein; von dort aus erfolgt
die Rückfahrt nachmittags 1 Uhr 20 Minuten, die Ankunft
in Zommahsch nachmittags 2 Uhr 10 Minuten. Hier
findet ein gemeinsames Festessen statt. Abends 8 Uhr
ab Leuben-Schleinitz befördert ein weiterer Sonderzug
die Festteilnehmer nach der Richtung Döbeln (Ankunft
9 Uhr 6 Minuten), der unterwegs an allen Stationen
anhält.

SS Dresden. Im Königl. Kunstmuseum zu
Dresden wurde am Sonntag die berühmte Kunstsammlung
des verstorbenen Geh. Regierungsrats Dr. Demiani der
Dessiner Museum ist das
einzige der Welt, das einen derartig wertvollen Kun-
sthistorischen Schatz besitzt. Nachzu 30 Jahre hat Geheimrat
Demiani gebraucht, um diese fast 1000 Stücke umfassende
Sammlung zusammenzutragen. Die Sammlung besteht
aus mehreren Gruppen: die erste Abteilung enthält Ge-
brauchsgefäße aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert,
dann folgt Tafelgeschirr der manifasten Art aus der
Renaissance, Barock, Rokoko und Empirezeit. Auch alte
Innungsstücke, walzenförmige Kunststoffe, wunderbare
Trinkbecher mit herzlichen Gravierungen und Plastungen,
ferner sächsische und Altenberger Edelschliffsteine vervoll-
ständigen die hochinteressante Sammlung nach jeder Richtung
hin. Die Sammlung enthält auch die berühmte Mars-
Schale, die man früher Wert aufzog. Auch Kirchliche
Ginn, wie Abdankungsleuchte, Hostienboden, Kelchleinlöffchen
usw. ist in der Sammlung vertreten. Besonderes Aufsehen
erregt auch eine große Konne mit Messingstreifen und
Metallfiguren nach Motiven von Flötner, eine Nachbildung
der Konne der Maurerinnung in Bittau aus dem
Jahre 1662, eines Hauptwerkes des sächsischen Edelzins.
Die kostbare einzige dastehende Sammlung, für die eine
Gehaltssteuer von 5000 M. gezahlt werden ist, ist vom
Professor Berlin, dem Direktor des Königl. Kunstmuseum
in einem separaten Saale höchst geschmackvoll
geordnet und bildet eine Schönwolligkeit allerersten
Ranges. — Leo Hall's romanische Operette im Weihnachts-
märchenstil: „Die schöne Ristette“ erzielte bei ihrer Aufführung
am Sonnabend im Dresdner Centraltheater einen
großen Erfolg. Inszenierung und Spiel waren eingerichtet.
Den Darstellern, insbesondere Gräfin Hegner und Herrn
Ligner wurde rauschender Beifall gezollt.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa
und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

Finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa
und vielen angrenzenden Ortschaften

Krensdorf. Die Landesirrenanstalt, die hier errichtet wird und deren vorwender Gebäudekomplex einen Ortsteil für sich bildet, soll bereits Mitte 1912 mit Kranken belegt werden. Für den weiteren Ausbau der Heil- und Pflegeanstalt sind in den Jahren 1912 und 1913, wie bereits mitgeteilt, noch je 1400 000 Mark erforderlich.

Schnitz. Der jetzt noch im Bau befindliche Schornstein der Papierfabrik in Schnitz wird der zweitgrößte im Königreich Sachsen zugleich der größte in der deutschen Papierindustrie werden. Das Fundament ist 18 Meter breit, die Höhe wird im vollen Zustand eine Höhe von 91 Metern erreichen und eine Überlichtweite von 21/2 Metern im Durchmesser besitzen. Die Erbauerin dieses Riesen-Schornsteins ist die bekannte Firma H. A. Heinrich, Chemnitz, die auch die größte Fabrik Sachsen in Halsbrücke, 140 Meter, errichtet.

Chemnitz. Auf der benachbarten Station Gleisweg wurde gestern vorzeitig der 40 Jahre alte Eisenbahnreiter Heldmann im Augenblick, als er einen auf die Gleise gelassenen vierjährigen Knaben vor dem einlaufenden Personenzug aus dem reiten wollte, samt dem Kinde von der Maschine erfaßt und überfahren. Beide wurden auf der Stelle getötet.

Überwiesenthal. Eine interessante Meteorerscheinung wurde hier beobachtet. Das Meteor zerplatzte in der Höhe, verwandelte sich in einen Feuerball und hinterließ einen minutenlang anhaltenden Schein.

Plauen i. B. In einer Versammlung der Wollhändler hat man sich entschlossen, eine Erhöhung des Preises der Wolleinfahrt von 22 auf 24 Pf. das Vier einzutreten zu lassen.

Leipzig. Ein Gauner, der sich auf sein Metier versteht, schreitet immer mit der Zeit vorwärts und weiß die Konjunktur auszunutzen. Auch der türkisch-italienische Krieg hat gerissenen Geschäftsmännern Gelegenheit zu einem gesetzlichen Zuschlag gegeben, indem sie, wie es jetzt in verschiedenen ländlichen Städten geschieht, Teppichliebhabern minderwertige Teppiche zu hohen Preisen aufzuhängen; unter dem Vorwand, die türkischen Teppichhändler hätten des Krieges wegen ihre Ware an sie abgeschlagen und es ihnen auf diese Weise ermöglicht, dem deutschen Publikum echt orientalische Teppiche zu Sportpreisen anzubieten. — Und die Dummen, die darauf hereinfallen, werden nie alle.

Leipzig. Unter dem Namen einer Lehrerin Stoli und Mathilde Alexander ist hier eine Heiratschwundlerin aufgetreten, die in hellen Tagesblättern Inserate erließ, nach denen sich eine Blondine mit grohem Vermögen zu verheiraten wünschte. Mit den Einflüssen von Offizieren setzte sie sich in Verbindung und führte eine Zusammensetzung herbei, wobei sie den betreffenden Personen höhere Geldbeträge ablockte und dann spurlos verschwand. — Sonntag mittag wurde das Söhnen eines Restaurateurs in seinem Betrieb erstochen aufgefunden. Wahrscheinlich war das Kind zu fest zugedeckt gewesen.

Heinrich von Kleist.

Bur 100. Wiederkehr seines Todestages (21. November 1811).

Von Theodor Johannes.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts machte eine Schar von Dichtern großes Aufsehen durch ihre kühnen Bestrebungen, das gesamte Leben und die Poetie ihrer Zeit gänzlich umzugestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, wandten sie sich zunächst zu der ersten Blüteperiode des Mittelalters und suchten dem deutschen Volke die Schäfte jener Zeit nicht nur zu erhalten, sondern haben auch manche Stoffe aus dieser Zeit neu bearbeitet. Vom Mittelalter wandten sie sich dann zu dem romanischen Volken, den Italienern, Franzosen und Spaniern, und machten uns deren Poetie zugänglich und bildeten ihre Formen nach. Daneben führten sie uns auch zurück in die Würde und Größe des Orientes und die blütentragende Dichtung desselben, während sie auch mit der Literatur und der Poetie des Nordens Bekanntschaft machten und sich besonders für die englische Poetie begeisterten, die durch Shakespeare zur höchsten Blüte gelangt war. Durch sie wurde der Sinn für altheutische Literatur geweckt, durch sie wurden Volkslieder, Volksagen und Legenden gesammelt und bearbeitet. Und wenn sie auch ihr Ziel nicht erreichten, so haben sie doch durch ihre Bestrebungen ein großes Verdienst um die deutsche Literatur erworben, ganz abgesehen davon, daß sie auch einer gründlicheren Sprachforschung den Weg bahnten. Zu der „Romantischen Schule“, wie man jene Männer genannt hat, gehörten außer einer Anzahl Philosophen, wie Richter, Schelling, Schleiermacher u. a., Dichter wie Tieck, Hardenberg, Brentano, Eichendorff u. a. Auch Heinrich von Kleist, dessen Todestag am 21. November d. J. zum 100. Male wiederkehrt, zählt zu ihren Anhängern, und es dürfte daher nicht unpassend erscheinen, im folgenden einen kurzen Lebensabriß des unglaublichen Dichters zu geben, der von den Zeitgenossen kaum beachtet und auch noch lange nach seinem Tode vergessen und abfällig beurteilt wurde.

Wernd Heinrich Wilhelm von Kleist ist geboren am 18. Oktober 1777 zu Frankfurt a. O. als Sohn eines preußischen Offiziers. Im Jahre 1792 trat Kleist, den Überlieferungen seiner Familie folgend, aber ohne eigenen Antrieb, als Freizeiter-Mitarbeiter in das erste Garde-Regiment ein und machte als solcher 1794 den Weinberg mit, wo er auch Gelegenheit fand, sich auszuziehen. Unbefriedigt von dem Dienst und von heimlich Bildungsstreben erfüllt, nahm Kleist trotz des Einspruchs seiner Familie 1799 seinen Abschied aus der Armee und lebte in seine Vaterstadt zurück, um an der dortigen Hochschule Mathematik, Philosophie und Kameralwissenschaften zu studieren. Den Freuden des Studentenlebens blieb er fern, dagegen arbeitete er mit solchen Eifer, daß er später selbst glaubte, in jener Zeit den Grund gelegt zu haben zur Herrschaft seiner Nerven. Dabei bemühte er sich eifrig um die Bildung seiner Schwestern

und ihrer Freunde. Um meisten Verständnis fand er bei seiner Schwester Ulrike, mit der er stets im innigsten Verkehr stand. Eine tiefe Wandlung erfuhr Kleists Seelenleben durch die Liebe zu Charlotte Wilhelmine von Henge, der ältesten Tochter des im Februar 1799 als Chef des dortigen Infanterie-Regiments nach Frankfurt versetzten Obersten von Henge, mit der er, obgleich Haus bei Haus wohnend, in lebhaftem Briefwechsel stand und mit der er sich auch verlobte. Nachdem er drei Semester in Frankfurt studiert hatte, begab er sich auf den Wunsch ihrer Eltern nach Berlin, um eine Anstellung in der Post- und Steuerverwaltung oder in der königl. Seehandlung zu erhalten. Jedoch reiste er zunächst in Begleitung seines Freunds Brodes nach Würzburg, später nach Leipzig, wo er schließlich im Oktober 1800 für einige Monate eine Beschäftigung im Handelsministerium erhielt. Endlich fand er den Plan, „nach Paris zu gehen und die neueste Philosophie in dieses neugierige Land zu verpflanzen“. Ende April 1801 brach Kleist in Begleitung seiner Lieblingschwester Ulrike von Berlin auf und kam nach kurzem Aufenthalt in Dresden, Leipzig, Halberstadt, Kassel, Frankfurt und Straßburg im Juli in Paris an. Über das Treiben, das er hier beobachtete, wurde ihm bald zuviel, er fühlte eine tiefe Abneigung gegen die Franzosen und beschloß, sich in der Schweiz als einfacher Landmann niederzulassen. Im Dezember 1801 traf Kleist in Basel ein, aber er fand nicht, was er suchte. Diese Reise führte die Auflösung des Vertritts mit Wilhelmine von Henge herbei, die es ablehnte, ihm als Bauernfrau in die Schweiz zu folgen, und die beständigen Aufregungen zerstörten seine Gesundheit und waren ihn schließlich aufs Krankenlager. Seine Schwester Ulrike, die 1801 nach Hause gereist war, kehrte im Oktober 1802 zurück, um ihn zu pflegen, und geleitete ihn auch nach seiner Genesung nach Jena und Weimar, wo er Goethe kennen lernte und glänzende Aufnahme bei Wieland fand. Aber auch hier kam seine Seele nicht zur Ruhe, es trieb ihn wieder hinaus, und so begab er sich nach der Schweiz und Österreich und siedelte nach Bonn und Paris. Nach Deutschland zurückgekehrt, blieb Kleist zunächst wegen eines schweren Nervenleidens einige Monate in Mainz. Im Juli 1804 traf er, lebhaft genesen, wieder in Potsdam ein.

Nach seiner Heimkehr bewarb sich Kleist auf Anraten seiner Freunde um eine Staatsschaffung, die er auch als Diätar an der Domänenkammer in Königsberg erhielt. Zugleich war ihm von der Königin Luisa „zur Begründung einer unabhängigen Existenz und zur Aufzehrung in seinen literarischen Arbeiten“ eine jährliche Pension von 60 Tausend ausgesetzt worden. Dies bewog ihn die nationale Not, besonders nach der ungünstigen Schlacht bei Jena. Ende August 1807 war Kleist in Dresden, das er am 29. April 1809 wieder verließ. Er begab sich nach Prag, Frankfurt a. M., und ließ sich endlich im Februar 1810 in Berlin nieder, wo er die „Berliner Wandschriften“ herausgab. Nunmehr unheilvoller zogen sich die düsteren Schatten über dem Hause des unglücklichen Dichters zusammen. Seine hohe Gönnerin, die Königin Luisa, war am 19. Juli 1810 gestorben, wodurch Kleist auch seine kleine Pension verloren hatte; alle Versuche, eine feste Anstellung zu finden, waren schlagschlagen, seine finanziellen Verhältnisse befanden sich in dem denselben traurigsten Zustande, dazu kam die Bekanntschaft mit Henriette Vogel, der leibenden Gattin des Rendanten Louis Vogel in Berlin, die ihn vollends in den Abgrund riss. In einem Augenblick der Aufregung hatte diese ihm das Versprechen abgenommen, ihr jeden Freundschaftsdienst zu erweisen, den sie von ihm verlangen würde. Am November 1811 nun bat sie ihn, mit ihr nach Potsdam zu fahren, und am 21. November begaben sich beide an das Ufer des einfachen Mannsees, und hier mahnte sie ihn an sein gegebenes Versprechen, worauf er erst sie und dann sich selbst er schoß. Hier befindet sich auch seine letzte Ruhestätte, die von dem Besitzer des Grundes und Bodens, dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, dem deutschen Volke geschenkt worden ist. Zu Füßen des Obelisken aber, der sich auf seiner Grabstätte erhebt, stehen unter seinem Namen die Worte:

Er lebte, sang und litt in trüber, schwerer Zeit,
Er suchte hier den Tod und fand Unterblieblichkeit.

Eingesandt.

Verantwortlich: Heinrich von Kleist.

Am vergangenen Freitag fand im Rathausaal zu Domnau eine öffentliche Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei statt. Vor vollbesetztem Saale sprach der Kandidat der Liberalen über das Thema: „Was ist nationale Politik?“, indem er diese Frage vom fortschrittlichen Standpunkt aus eingehend beantwortete. Erwähnenswert ist, daß der Redner am Schlusse seines Vortrages reichen Beifall, was für Domnau schon etwas bedeuten will. Interessant wurde die Versammlung besonders dadurch, daß der bürgerliche Gegenkandidat, Herr Curt Fröhliche, Dresden, zum ersten Mal in unserer Versammlung erschien war und als erster Debatterndner das Wort nahm. In 1½ Stunden Rede blieb er an den Ausführungen seines Gegners reichlichkritisch und brachte seine konservativen Anschaufahrungen besonders den auch sehr zahlreich vertretenen Landwirten zu Gehör. Aus dem Vortrag war zu entnehmen, daß Herr Fröhliche auch für höhere Landwirtschaftsgüte und Aufnahmefreigabe gegen die Arbeiterschaft, welche übrigens zur Versammlung gemäß Parteiordnung nicht erschienen war, zu haben sein würde. Er hatte ebenfalls den Beifall der anderen Hälfte der Versammlung auf seiner Seite. Da es sich Herr Fröhliche leider nicht hatte versagen können, in seinem Vortrag Herrn Pastor Kruse in ganz ungerechtfertigter Weise persönlich angreifen, so war letzterer gezwungen, im Schluswort

auch dazu Stellung zu nehmen. Herr Pastor Kruse bestonte, daß er bisher in seiner Weise der Person seines Gegners zu nahe getreten sei und sich dieselbe zum Gegenstand der Polemik erlösen habe. Heute habe ihn leider Herr Fröhliche gezwungen, von seinem Vorfall abzuweichen. So kam es, daß Herr Kruse am Ende seines Schlusworts einen sehr starken Beifall erzielte, wodurch Herr Fröhliche und seine Freunde allerdings etwas betroffen waren. Wenn so etwas den Rechtsschenden in Domnau wohl passieren kann, wie soll es da in den liberalen Städten Meissen, Großenhain und nicht zuletzt auch Riesa werden?

Sport.

TL. Ein neuer Weltrekord im Schnelllauf. Der französische Sport, der erst kürzlich in einem Wettkampf mit den Engländern auf dem Fußballplatz einen Triumph feiern konnte, kann sich eines neuen großen Sieges rühmen: im Stadion von Colombes hat ein französischer Amateurläufer Jean Bouin den englischen Weltrekord im Schnelllauf gebrochen. Seit nahezu 40 Jahren bemühten sich die Verfolger aller Nationen vergeblich darum, den im Jahre 1863 von dem Engländer White aufgestellten Weltrekord zu brechen. Am 11. Mai dieses Jahres gelang White die imposante Leistung, in 30 Minuten eine Strecke von nicht weniger als 9,712 Kilometer zurückzulegen. White war von Beruf Schnellläufer; unter den Amateuren hielt bisher ebenfalls ein Engländer, Alfred Shrub, mit 9,600 Kilometer in einer halben Stunde den Rekord. Der junge Franzose, der jetzt in Colombes diese Leistung überboten hat, hat nicht nur seinen Amateurfreunden, sondern auch den berühmten englischen Berufsläufern geschlagen. Er hat in 30 Minuten genau 9,721 Kilometer zurückgelegt. Diese glänzende Leistung ist um so höher zu veranachten, als Jean Bouin mit sehr ungünstigen Windverhältnissen zu kämpfen hatte. Der junge Weltläufer will jetzt in Marseille versuchen, auch den Stundenrekord von 18,875 Kilometer zu überbieten.

Landwirtschaftliche Warenbüro in Großenhain

	am 18. November 1911.	
	Mio	Mio
Weizen, mfr	1000	— bis —
braun	191,75	bis 16,30 bis —
Weizen, neuer	—	bis —
Roggen	176,	bis 14,10 bis —
Roggen, neuer	—	bis —
Hafergeste	—	bis —
Gerste	163,	bis 11,75 bis —
neuer	194,	bis 10,9, bis 9,50 bis 9,90
Hafer, neuer	—	bis —
Hafelcorn	200,	bis 7,5 bis —
Roggenmischungsmehl	—	10,10 bis 10,50
Roggenmischkle	—	8,00 bis 8,50
Roggenstärke, garantiert	—	bis —
Roggenstärke	—	7,20 bis 7,50
Weizenstärke	—	7,5 bis —
Waisbäcker	—	9,50 bis —
Cinquantia	—	10,10 bis —
Waischrot	—	10,20 bis 11,50
Rei, gebunden	—	8,30 bis —
lose, neues	—	4,80 bis —
Schüttrost	—	2,80 bis —
Waischenbreitbrüsch, Stroh	—	2,50 bis 2,70
Bindi	—	2,40 bis 2,50
Waischenbreitbrüsch	—	bis —
Kartoffeln, Speiseware,	—	3,80 bis 4,—
Patates	—	1,3, bis 3,40

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsbildung

in Gröba am 18. November 1911.

Anwesend waren Herr Gemeinderatsvorstand Hans als Vorsitzender und 11 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt zeigten die Herren Gartenschläger und Wehner.

1. Der Vorsitzende berichtete über eine unvermehr stattgefundene Revision der Gemeindehauptstraße, Steuerloje, Gas- und Wasserwerksstraße und Sparkasse. Die Revision hat ergeben, daß Einsätze nicht zu erheben und die Verbindlichkeiten buchmäßig vorhanden waren. Vom Vorstand wird ferner mitgeteilt, daß der Gemeinderat für gründliche Ausbelebung der Oschatzer Straße aus Staatssmitteln eine Stütze von 815 M. gewährt werden soll. Der Vorsitzende erhält die Erwähnung, der Amtshauptmannschaft hierfür zu danken. — Der Gemeinderat hatte in einem früheren Beschuß festgelegt, daß die Beauftragung des Fleischverkaufes auf den Fleischer vom Schuhmann ausgeübt wird. Da die geübten Bestimmungen die Beauftragung durch den Fleischmeister vorsereiben, so erachtet die Amtshauptmannschaft den Gemeinderat, darum zu verfahren, und zwar besteht sich die Aufführung nicht während des ganzen Verkaufes, sondern nur während der Fleischverkäuferzeit und vor dem Verkauf am anderen Tage, falls sich derselbe auf mehrere Tage erstreckt. Dem Fleischmeister ist für die Beauftragung eine Entschädigung von 50 Pf. pro Stunde zu gewähren. Der Gemeinderat erklärt sich mit der Durchführung dieser geleglichen Vorchrift einverstanden.

2. Dem Gemeinderat, als Mitglied des Gemeinderatsvorstandes der gemeinsamen Gemeindefrankensicherung, ist die Rechnung vom Jahre 1910 zur Richtigkeit vorgelegt worden, nachdem dieselbe von der Verwaltungsdéputation vorgeprüft worden ist. Die Rechnung, welche außerdem noch von der Gemeinde Oberreichen und den Gutsbezirken Oschatz und Gröba richtig zu sprechen ist, schließt mit einem Haushalt von 132,32 M. ab. Die Richtigkeit der Rechnung wird vom Gemeinderat ausgesprochen.

3. Einverstanden erklärt sich der Gemeinderat mit den neu aufgestellten Dienstanweisungen für die Straßenwärter. Die Bestimmungen sind der Dienstanweisung für die Staatsstrassenwärter entlehnt und besagen u. a., daß die Straßenwärter dem Ortsbaumeister unterstellt sind und ein Beleidigungsgeld von jährlich 20 M. erhalten.

4. Überwältigt beschäftigt den Gemeinderat die Angelegenheit über Herstellung eines Fußweges an der Oschatzer Straße. Es ist darüber einig, daß hier in Rücksicht des Faz. immer mehr steigernden Verkehrs auf dieser Straße etwas geschehen müsse. In Rücksicht kommt zunächst der Straßenteil vom Grundstück Nr. 9 bis 28. Außerdem besteht die Ansicht, daß durch die entst. geplante Umstellung einer Gesellschaft für größere Speicherhäuser des Fußweges bis zur R-Strasse ausgebaut werden. Auf Grund der Bedingungen sind die Besitzer der genannten Grundstücke zur Herstellung des Fußweges aufgefordert worden. Während Hestermann und Hafner bitten, ihnen mit der Durchführung der Schleuse Gestundung zu gewähren, um den Bau einer zweiten Entwässerung zu erlassen, womit der Gemeinderat sich einverstanden erklärt, hat Waisenberger auf die Forderung noch nicht reagiert. Die Besitzer Schrapel und Weber, von welchen mit Rücksicht auf die 1. Et. bestandene Wohnungsnutzung nicht gehördet wurden, sind zum Bau des Fußweges erbürgig, erlassen aber, benötigen einstweilen aus Gemeindemitteln zu bauen und die ca. je 800 M. betragenden Kosten in Ratenzahlungen von 20 M. vierteljährlich an die Ge-

zusammen zuverlässiger zu machen. Es wird beschlossen, den Hufweg vor den Grünflächen 9–23, nachdem dort die Beschleunigung durchgeführt worden ist, möglicherweise schon jetzt die nötigen Vorarbeiten in die Wege leiten soll, auf Rechnung der Gemeinde auszubauen und die Kosten von den, von den Bürgern hinterlegten Beaufauten zu decken und soweit solche nicht vorhanden sind, im Mieten von den Besitztümern einzuziehen.

5. Vom Schulvorstand ist an den Gemeinderat das Eruchen im Auschreibung einer neuen ständigen Lehrerstelle gerichtet worden, zwecks Trennung von 2 Klassen mit einer Schülerzahl von 62 bzw. 64. Der Gemeinderat erklärt hierzu sein Einverständnis. Der Vorstehende hält hieran die Bemerkung, daß in Größe bei etwa 100 Schülern dann 15 Lehrkräfte, und zwar 11 männliche, 3 weibliche und 1 Lehrerin häufig sind.

6. Die zweite Lesung gelangt der Änderungsentwurf für die neue Gemeindesteuerordnung zur Beratung, nachdem derselbe der Königl. Amtshauptmannschaft und dem Ministerium zur Prüfung vorgelegt hat und Bedenken dagegen nicht erhoben werden sind. Als für die künftige Besteuerung wichtige Bestimmung ist u. a. in der Steuerordnung mit aufgenommen worden, daß die sogenannten Forester, d. h. Unternehmern am höchsten Orte, die ihren Wohnsitz aber in einem anderen Orte haben, zu einer erhöhten Grundsteuer von 25 Pf. pro Einheit herangezogen werden müssen. Dieselben, wie geplant, auch zur Gemeindeeinkommenssteuer heranzuziehen, war von Begegnungen nicht anhängig. Neue Altersgefechtshäfen, die in den ersten Jahren ihres Bestehens einen Umsatz nicht nachzuweisen vermögen, werden mit 3 Prozent vom Mindestkapital zu den Gemeindeanträgen besteuert. Neu ist auch die Besteuerung der Gewinntheime bei Altersgefechtshäfen, sowie die Steuerpflicht der Lager- und Soldatenhäuser. Die Annahme der neuen Gemeindesteuerordnung erfolgt vom Gemeinderat einstimmig, nachdem derselbe auch die Zustimmung des Reichs- und Schulvorstandes gutwillig geworden war.

7. Von Herrn Hoffmann wird zur Sprache gebracht, daß mehrere Hydranten infolge ihres ungünstigen Standortes und schlechter Belästigung an diesen Stellen mehrmals Ursache zu Unfällen geworden sind, und bittet um Hilfe, weil durch Versetzen der Hydranten oder Schaffung besserer Pflasterhöhen diese Unfälle verhindert werden könnten. Dieselben, wie geplant, auch zur Gemeindeeinkommenssteuer heranzuziehen, war von Begegnungen nicht anhängig. Neue Altersgefechtshäfen, die in den ersten Jahren ihres Bestehens einen Umsatz nicht nachzuweisen vermögen, werden mit 3 Prozent vom Mindestkapital zu den Gemeindeanträgen besteuert. Neu ist auch die Besteuerung der Gewinntheime bei Altersgefechtshäfen, sowie die Steuerpflicht der Lager- und Soldatenhäuser. Die Annahme der neuen Gemeindesteuerordnung erfolgt vom Gemeinderat einstimmig, nachdem derselbe auch die Zustimmung des Reichs- und Schulvorstandes gutwillig geworden war.

Hieraus geheime Sitzung.

Vermischtes.

Der „Wäschermadelrock“ – die Pariser Modeeinführung oder -torheit. Nach dem Hörensatz soll jetzt der Wäschermadelrock seinen Eingang halten. Über dieses jüngste Modegeheimnis des Hauses Paquin schreibt die „Offic. Cour.“: Madame Paquins neuestes Modell für das kommende Frühjahr ist der „Wäschermadelrock“, dessen Benennung daher röhrt, daß er die bisher diskret durch den Rock verbüllten Beine in ähnlicher Weise sichtbar macht, wie dies bei der hochgeschürzten Kleidung der Wäscheträgerinnen der Fall ist. In der Taille gekräfft, fällt er bis kurz über die Knie und läßt sich dort in einem Anzug von durchsichtigem Volle Klonon sot, so daß man durch diesen Stoff den unteren Teil der in seine Spitzenstücke gehüllten Beine erblickt. Die jupe laveuse scheint etwas gewagt, soll jedoch sehr grazios und keinesfalls indezent wirken. Soweit das Modellblatt. Wir warnen schon heute Neugierige.

Tageszeiten und Übergläubien. Die verschiedenen Tageszeiten unterliegen nach dem Übergläuben des Volkes dem Einfluße guter oder böser Mächte, und manche Beschwörung oder Handlung darf nur zu einer bestimmten Stunde des Tages ausgeführt werden, wenn sie nicht Unheil oder Schaden herbeiführen soll. So schreibt man demjenigen, was man frühmorgens unternimmt, eine Einwirkung auf die Zukunft zu. Sieht man früh mit dem linken Fuß zuerst auf, so geht an diesem Tage alles links, d. h. verkehrt. Wenn es vormittags zu regnen anfängt, so hört es nach dem landläufigen Übergläuben den ganzen Tag nicht wieder auf. Bricht die Dämmerung herein, so soll man nicht mehr ruhen, sonst arbeitet man an seinem Totenkopf. Der Abend sowieso als Nacht stehen ganz besonders im Range der geheimnisvollen Mächte. Am Abend darf man nicht in den Spiegel sehen, man ruht sonst albernd Spukgeister herbei. Keinecht soll man abends nicht mehr schützen, man würde damit sein Glück wegwerfen. Eine Spinne, deren Erscheinen am Vormittage Kummer und Sorgen prophezeit, gilt, wenn sie sich am Abend zeigen läßt, für eine Glücksschicht. Muß man abends niesen, so sieht einem am nächsten Morgen eine erfreuliche Nachricht bevor. Am verrauschten ist selbstverständlich die Nacht. In ihr sollen alle Geschöpfe des Finsternis ihr Unwesen treiben, und von 12 bis 1 Uhr herrscht bekanntlich die Geisterstunde, während welcher entzückige Spukgestalten die Menschen erschrecken und in der die Seelen der Toten gespenstisch durch die verlassenen Räume wandeln. Ihre unheilvolle gilt auch der Zeitraum von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr früh, in dem bekanntlich die meisten Menschen sterben.

8. Riesenpreise bei der Versteigerung Huth. Aus London wird berichtet: Die Versteigerung der Hulshof'schen Bibliothek bei Sotheby stellt dem Urteil und dem Sammelnente des verstorbenen Besitzers ein glänzendes Zeugnis aus, denn einzelne Stücke, die Hulshof seinerzeit zum Erstaunen der Händler und der Liebhaber auslaufen, haben jetzt bei der Auktion das Gehalt und zwanzigfache ihres Anfangspreises gebracht. Die Sensation des Tages bildete ein prachtvoll illuminiertes Manuskript der Apokalypse, eine Arbeit des 15. Jahrhunderts, die seinerzeit für Margarete von York, die Schwester Edwards IV., fertiggestellt wurde. Hulshof hatte diese kostbare Handschrift im Jahre 1857 für 880 Pf. gekauft, und damals schüttelte man über den für diese Erwerbung gezahlten „hohen“ Preis den Kopf. Jetzt entspann sich um das Werk ein heißer Kampf, und schließ-

lich ging das Stück für nicht weniger als — 71.000 Pf. in den Besitz des Kunsthändlers Quaritch über. Der bezahlte Preis ist also fast 90 mal so groß wie der seinerzeit von Hulshof angelegte. Drei andere Bücher wurden mit 125.000 Pf. bezahlt. Führ ein Blockbuch aus dem 15. Jahrhundert gab Quaritch 24.000 Pf., und ein zweites Werk aus der gleichen Zeit erzielte 30.000 Pf.; diese beiden Stücke hatte Hulshof für 7000 bzw. 6400 Pf. erworben. Am Nachmittag kamen weitere 32 Nummern zur Ausbidding; für die 32 Stück hatte Hulshof insgesamt 22.000 Pf. bezahlt, jetzt erzielten sie genau 164.800 Pf. In den ersten zwei Tagen ergab die Versteigerung eine Einnahme von weit über 300.000 Pfund.

Zur Hühnerpflege.

Fr. Vor allem nicht mehr Hühner, als es der Raum gestattet, d. h. je nach der Größe der Rassen etwa drei bis fünf Hühner auf einen Quadratmeter Stall. Der Stall sei luftrig und der Sonne zugänglich, aber absolut zug- und frostfrei. Zu jedem Stall gehört ein Scharrbaum, d. h. ein überdachter, gegen starke Winde geschützter, nach Süden offener Raum als Außenhof im Winter und bei schlechtem Wetter. Dieser Raum sei nie geplastert, sondern stets mit Erde, Sand oder Dornmull, 20 bis 30 Zentimeter hoch, bedeckt, damit die Tiere beim Einschreiten des Körnerschutzes sich durch Scharrnien die notwendige Bewegung und zur Abwehr des Ungeziefers ein Staubbad verschaffen können. Der Stall muß wöchentlich vom Unrat befreit, und im Frühjahr und Herbst mit Kalkmilch, der man etwas Holz zugefügt, getränkt werden. Die Stallstreue besteht am besten aus Dornmull. Nur so heigt man dem Ungeziefernehmen des Ungeziefers vor und schafft den Hühnern das zum Leben so notwendige Wohlbeinden. Nicht minder wichtig ist die Fütterung, denn das Huhn legt, wie das Sprichwort richtig sagt, durch den Magen. Ein mittelschweres Huhn braucht täglich etwa 140 Gramm Nahrung. Davon entfallen auf Körner, die gegen Abend gereicht werden, 40 Gramm; das übrige besteht zur Hälfte aus Grünsutter, das, falls kein Auslauf auf Feld und Weide zur Verfügung steht, aus Kost und Salatabfällen oder im Winter aus Kuhfleisch zu bestehen hat, und am Morgen reicht man etwa 50 Gramm Grünsutter aus Kuhfleischabfällen, die mit Gerstenkroketten, Weizenkleie und Kartoffeln vermisch werden, und dem man, namentlich in Winter, etwa 5–10 Gramm Knochenkroketten pro Kopf beimischt. Wird diese jahngewisse Pflege auch während der Maulbeerzeit fortgesetzt, so wird man seine Freude an seinen Viehdingen haben, und diese lohnen es uns durch fleißigeslegen. (B. L.)

(Rottenbauer im 47. Jahressbericht des Buppertaler Tierschutzvereins.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. November 1911.

n Berlin. Der Kaiser, der wieder vollkommen hergestellt ist, hat gestern abend von der Station Wildpark aus die Reise nach Baden-Baden und Donaueschingen angetreten.

2. Berlin. Eine Tragödie, die vor allem in Bühnenkreisen Aufsehen erregt, hat sich gestern in Charlottenburg abgespielt. Der bekannte 32 Jahre alte Komponist Adolf Paul Böhm, der seit mehreren Jahren mit der bekannten Sängerin von der Agl. Oper Elisabeth Böhm von Endert verheiratet war, hat sich erschossen. Er war mit seiner Gattin in Gewürzniß geraten und das Ende war die ausgesprochene Scheidung. Gestern versuchte der Komponist eine Versöhnung mit seiner Gattin herbeizuführen, aber ohne Erfolg. Er zog daher einen Revolver und erschoß sich.

3. Berlin. Auf dem Delegiertentag der national-liberalen Partei führte Bassemann in seiner Rede über die politische Lage u. a. aus: Von einer Sammlungspolitik, wie sie Fürst Bismarck angeregt habe, könne jetzt keine Rede mehr sein. Die Nationalliberalen müßten den Kampf noch zwei Fronten führen, einerseits gegen den Schwarzen Block, andererseits gegen die Sozialdemokratie. Wo angeklagt, sollten die Nationalliberalen mit der Fortschrittlichen Volkspartei Kompromisse schließen. In der Versprechungsversammlung säumliche Redner den Aussführungen Bassemanns bei.

* Berlin. Gut 100 Wiederkehr des Todestages Heinrich v. Kleist sind gestern mittag am Grabe in Wannsee eine stimmungsvolle Gedächtnissfeier statt. — Zur letzten Heimkehr waren gestern über 2000 im Reichs-, Staats- und Kommunalräumen schende Unterbeamte zum Ersten Deutschen Unterbeamtenfest versammelt, um anlässlich der herrschenden Feierlichkeit die gemeinsamen Wünsche der Unterbeamten zum Ausdruck zu bringen. Wie andere Gehobene, hatten auch das Kriegsministerium sowie auch der Polizeipräsident ihren Beamten den Versammlungsbefehl strengstens verboten.

* München. Die Polizei hat sich veranlaßt gesehen, gegen den Direktor des Kultusministeriums das Verfahren wegen Verleumdung der Stillekeit und ein Verfahren auf Entziehung der Konzession einzuleiten, weil er es geschildert hatte, daß eine französische Tänzerin Villany fast ohne jegliche Bekleidung in seinem Theater vor einer geslojzenen Gesellschaft auftrete.

4. München. Die bayrischen Landtagswahlen sind auf den 5. Februar anberaumt worden.

5. Köln. In der Nähe von Bonn hat die Polizei eine 25 Meter lange Höhle, die in einen 30 Quadratmeter großen Raum mündete und einer Anzahl schwerer Verbrecher als Unterschlupf diente, entdeckt. Als die Polizei herankam, feuerten die Verbrecher mehrere Revolvergeschüsse auf die Beamten ab, von denen einer schwer verletzt wurde. Hierauf feuerten die Polizisten und machten drei Verbrecher temporärlos, worauf sich die anderen ergaben. Unter ihnen befindet sich auch der Mörder des Schuhmanns Ellermann in Herzogenbrod, sowie der Straßenräuber, der jüngst einen Holländer niederschlug und verletzte.

* Flensburg. In der südholsteinischen Küste schwerte der Appenzeller Dampfer „Ehe“ im Taifun. Es sind dessen Kapitän und ein japanisches Kindermädchen sowie 15 Männer der Besatzung ertrunken.

X Paris. Von der Marineverwaltung wird nun mehr erklärt, daß die an Bord mehrerer Kriegsschiffe vorgetretenen Erkrankungen choleraartiger Natur seien. Im ganzen seien bereits 70 Matrosen erkrankt, davon an Bord des Panzerschiffes „Marceau“ allein 45. Es scheint, daß die Epidemie aus Biskaya eingeschleppt worden ist. Sowohl von Marine- wie von städtischen Orgänen wurden umfangreiche Maßnahmen ergriffen.

* London. Wie zu erwarten war, verurteilte die Presse die Indisziplinen des Hauptmanns Haber (Siehe auch unter „England“. B. L.) als inkorrekt. Immerhin erhielt, wie aus den Blättern zu erscheinen, die Rebe einen wahren Stern, um den Haber seine Überredungen gruppirt hat. Richtig ist, daß im Sommer im Abseit Streitigkeiten entstanden, aber nicht darüber, ob Frankreich unterstellt werden sollte, sondern nur darüber, ob diese Unterstellung allein durch die Flotte geschehen sollte, oder ob auch Truppen (150.000 Mann) auf den Kontinent geschickt werden sollten. Interessant ist, daß aus weiteren Indisziplinen sowohl der konservativen Sonntagsblätter wie sogar der radikalen „Nation“ klar hervorgeht, daß die 150.000 Engländer zum Schutz der Neutralität Belgien bestimmt sein sollten. Daraus schließt der „Marinesachverständige“ Haber gleichermaßen zu haben. Zur Zeit der Krise war die Verteilung der englischen Flotte die folgende: daß erste Geschwader, nämlich acht Schlachtkräfte und drei Dreadnoughtskreuzer lagen bei Scapa Flow; drei bis vier Jagdstaffeln von ihnen entfernt, bei Rosyth, waren das zweite Geschwader, aus acht Schlachtkräften bestehend, sowie das mächtige zweite Kreuzergeschwader, und im Kanal schwamm das dritte Geschwader. Von deutscher Seite waren nur vierzehn Schiffe, darunter nur drei Dreadnoughts, auf hoher See. Einem vom Marinereportanten des „Observer“ veröffentlichten Vergleich zufolge ist das erste erwähnte Geschwader allein in bezug auf die Festigung, die Anzahl der Schiffe und das Totalgewicht der Kreuzer, weitaus als die ganze deutsche Hochseeflotte. Auch wird es bestritten, daß die englische Flotte die Führung mit der deutschen verloren hätte. (B. L.)

2. Brüssel. Hiesige Blätter verbreiten aus angeblich zuverlässiger englischer Quelle die Meldung, daß augenblicklich in politischen Kreisen Englands mit der Möglichkeit eines deutsch-englischen Konsenses gerechnet werde. Das Geschehen wird darauf zurückgeführt, daß an die englischen Marinessoziäte in den letzten Tagen genauso Karren der belgischen und holländischen Küste verteilt worden sind.

3. Teheran. Salat ed Dausch ist in einem fünfjährigen Gefecht bei Durudjir zurückgeschlagen worden. Seine Verbündeten sollen 500, die der Regierungstruppen 50 Mann betragen. Der fröhliche Schah ist wieder nach Kaschgar zurückgekehrt. 200 russische Kosaken befinden sich auf dem Marsch nach Urumabad. Der Regent hat den früheren Premierminister überrebet, die Bildung eines neuen Kabinetts zu übernehmen.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

4. Tripolis. (Meldung der „Agencia Stefani“.) Gestern abend wurde eine kleine türkische Truppenabteilung 4 Kilometer von Sumelana geschickt und durch eine italienische Batterie zum Rückzug gezwungen. Gestern vormittag eröffnete der Feind von Zeit zu Zeit ein planloses Gewehrfeuer, das keinen Schaden anrichtete.

5. Konstantinopel. Die Pforte hat ihre Botschafter beauftragt, dem Mächtigen zu mitteilen, sie habe auf die Gesichte von einer Mönch Italiens zur See hin alle militärischen Maßnahmen zum Widerstand ergriffen. Diese Verteidigungsmaßnahmen würden eventuell an den beobachteten Punkten verstärkt werden, was die internationale Schifffahrt behindern müßte.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

	Deutsche Reichs-Mil.	101.75	Chemnitzer Metzger	81.25
50% derl.	91.90	Bimmermann	194.70	
50% derl.	102.20	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	191.60	
50% derl.	91.90	Gelsenkirchen Bergwerk	154.80	
	100.80	Wanziger Rader	138.80	
	263.—	Hamburger Paketfahrt	138.80	
	108.00	Parken Bergbau	184.30	
	158.10	Hartmann Maschinen	153.75	
	126.70	Laurahütte	160.50	
	127.30	Nordb. Lloyd	101.75	
	169.90	Wöhnl. Bergbau	250.—	
	158.25	Schiffert Electric.	160.80	
	140.50	Siemens & Gnolte	241.60	
	240.50	Stuz Bonbon	20.44	
	103.—	Stuz Paris	81.—	
	271.75	Uebert. Blätter	85.—	
	228.80	Ruhr. Noten	216.75	
	Private-Distanz 4½%.	—	Tendenz: behauptet.	

Wasserstände.

	Wasser	Fließ	Zeit	S 1 b e														
	Wasser	Fließ	Zeit	Wasser	Fließ	Zeit	Wasser	Fließ	Zeit									
	weil.	bis	Paum	weil.	bis	Paum	weil.	bis	Paum									
19.	—	23	—	72	—	92	—	82	—	74	—	51	—	206	—	155	—	155
20.	—	22	—	59	—	92	—	82	—	76	—	53	—	200	—			

Ein wohlen reizvoller Gelegenheitsstrümpfe

für Frauen und Kinder, sowie
Herren-Söder gelangen von
morgen Dienstag mittag ab
zum Verkauf.

R. Hoppe,
Garn-Spezialgeschäft Riesa,
Bahnhofstr. 16.

Staub-Oel

für Löden, Restauratoren,
Fabrik- und Lagerräume,
Vd. 20 und 30 Pf., empf.
K. S. Thomas & Sohn.

Holzsäure

mit starkem, braunem
Färbutter,
starkste Ware.
Spezialität:

2 Schäuler
von M. S. an.

Georg Degenkolbe,
Hauptstr. 14.

Zum Totenfest

empfehle Grabzündkerze in
jeder Ausführung und sehr ge-
fährliche Aufzüge schon jetzt
entgegen. Gleichzeitig mache
darauf aufmerksam, daß meine
Christianhemumkulturen
jetzt in schönstem Flor stehen
und ist die Gestaltung jedes-
mann auch ohne Kauf gern
gestattet. **U. W. in Stork,**
Riesa, Poppiner Straße,
Fernsprecher 114.

Eine Wirtschaft
in der Größe von ca. 10 Acre
(20 Hessen) gegen Bargah-
lung anzukaufen. Offerten
unter U B 9545 an Rudolf
Wolff, Chemnitz.

Gratis-Zugabe.

Bei Einfahrt von 1 Pf.
sein. Melange-Kaffee à
M. 2,— oder 1 Pf. fl.
entblätterte Kaffee à M. 2,40
oder breite Scheine eines prakti-
schen Gegenstand für
Haushalt usw.; das Ver-
geltungsstück darüber ist in
meinen Filialen erhältlich.
W. Gelmann,
Hauptstr. 88 u. Kaiser
Wilhelm-Pl. 11, Choco-
laden-Fabrik-Niederlage.

Alle Sorten

Stridgarne,
reine Wolle, prima Qualität,
sowie
Spezialität. Schweißfus als;
Normalgarne, Ramelhaar,
Hestorwolle, Fiderwolle,
Seidenstridgarne.
Rothwolle, Zibols und
Cottonwolle zur Verarbeitung
von Jackets, Sweaters,
Mänteln u. s. w. empfiehlt
R. Hoppe,
Garn-Spezial-Geschäft,
Riesa, Bahnhofstraße 16.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Bemerkenswerte Auszeichnungen 1910/11

Brüssel ... 2 Grands Prix
Buenos-Aires Grand Prix
Roubaix ... Grand Prix
Budapest ... Gold. Staatsmedal.
Crefeld, Schwedt, Lamsa ... Goldene Medallien

Turin: 3 Grands Prix
Dresden: Großer Preis

Allahabad Goldene Medaille
Omsk ... 2 Goldene Medallien
Odessa ... Große Gold. Med. d.
Minist. f. Handel u. Industrie

Diese wertvollen Auszeichnungen beweisen erneut die Güte der
WOLF'schen Erzeugnisse u. Ihre Anerkennung auf dem Weltmarkt.

R. WOLF

Gesamtausstellung über 800000 Ps.

Kennen Sie billige Butterquellen?

Wohl kaum, denn die Preise für Natur-
Butter sind überall gleich hoch! Halb so
teuer jedoch ist die als bestes Butter-
Ersatzmittel beliebte Qualität-Margarine

Siegerin

in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit
unerreich! Feinster Molkereibutter gleich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr**, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Zimmer Nr. 31

Nur noch heute
und morgen
Zimmer Nr. 31
somit
das herrliche
Weihnachtsmärchen
„Ein Weihnachtsbrief“ und das übrige
Elite-Programm.
Lichtspielhaus, Poppitzer Straße.

Buhlag geschlossen.



Nur noch heute und morgen
Der Auier
von Lyon
oder Der Überfall einer
Postkutsche und Raub von
75000 Pf. Gold.
Großes Drama nach wahren
Begebenheiten aus dem Ital.
Krieg. — 800 Meter lang,
2 Abteilungen.
Hochachtend die Direktion.

Restaurant Kleines Ruffenhause.

Morgen Dienstag, den 21. November

Stat-Kongress.
Anfang 1/2 Uhr. Hierzu laden alle Statspieler
freundlich ein Otto Blümel.

KARL MORITZ ARCHITEKT B.D.A.

ENTWURF, KOSTENANSCHLAG
UND BAULEITUNG

FÜR GEBÄUDE ALLER ART, AUCH FÜR LÄNDLICHE ANLAGEN, KUNSTGEWERBLICHE GEGEN-
STÄNDE, GRABMÄLER U. S. W. ■■■■■

IM SINNE DES
HEIMATSCHUTZES

RIESA
ALBERTPLATZ 8 PT.

Hotel „Kronprinz“, Riesa.

Unlässich unserer 10jährigen Bewirt-
schaft erlauben wir uns, zu dem
Donnerstag den 28. Nov. stattfindenden

1. Abendessen à la carte

werte Freunde und Söhne von Stadt
und Land ganz ergebenst eingeladen.
Hochachtungsvoll Edmund Virke und Frau.

Goldner Löwe, Schützenstr.

Nächsten Sonnabend, den 25. November

großer Stat-Kongress

Anfang 1/2 Uhr. —

Es laden ergebenst ein Minna verm. Eger.

Bettstellen

für Kinder und Erwachsene

A. Albrecht, Bettinerstr. 20.

Telephon 168.

Für die in den schweren Tagen des Heim-
ganges und der Beerdigung unserer heil-
geliebten Mutter

Frau Auguste verw. Richter

geb. Reinboth
von vielen Seiten in so überaus reichem Maße
dargebrachte Anteilnahme sprechen wir hiermit
unsern aufrichtigen, innigen Dank aus.

Gröba, 18. November 1911.

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Allen Freunden und Bekannten die schmerz-
liche Nachricht, daß Sonntag mittag plötzlich
und unerwartet unsere herzensgute Mutter,
Groß- und Schwiegermutter, Frau

Wilhelmine Hübner

geb. Siegler
im 50. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Riesa, den 20. November 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Kaiser-Wilhelm-Platz 6, aus.

Dampfbad Riesa.

Noch- und
Sommerbäder.

Reparaturen

an Klingels- und Telephones
Anlagen werden schnell und
gründlich ausgeführt.

M. F. Schließer,

Hauptstr. 60, Tina. Hausschl.

Infolge des Buhlages trifft
Dienstag früh

Schellfisch, Seelachs,

Gebien, grüne Heringe

frisch auf Eis ein.

Kleine Schellfische zum

Selbstostenpreis.

Ernst Schäfer Nach.

Frische Seeäpfel

treffen Dienstag auf dem
Wochenmarkt ein.

Achtung.

Heute und morgen
frisch aus der See:
Schellfisch,

Seelachs, Goldbarsch,

alles à Pfund 25 Pf.

Clemens Bürger,

Wib., Geißigl-
und Fleischhandlung.

Berlauer Dienstag und
Mittwoch früh

Fleisch

u. Wurst,

zum Preise wie bekannt.
Eduard Uhlig,

Bismarckstr. 35.

Gutes gebratenes Fleisch

Blattfleisch

Hasenklein

empfiehlt

Clemens Bürger,

Wib., Geißigl-
und Fleischhandlung.

Schellfisch,

Seeäpfel, diese Woche diili-

ger, trifft morgen Dienstag

früh wieder ein.

Paul Jähnig, Goethestr. 5a.

Fröhne mehrfache

Speisekartoffeln,

Mag. bonum, echt Döbersche

Schwedeln, sowie ein großer

großer Tafel- und Wirts-

haushäusliches, Pfund von

15 Pf. an, verlaufen im

Gang und eingeln

H. Kern, Niederlagstr. 14,

Fernruf 887.

Auf Bestellung frei haus.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Franz Ambert.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

Otto Gruppe

Riesa.

Morgen Dienstag,

abend 9 Uhr

Versammlung

in der Elbterrasse. Um jah-

reiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

= 22.11.5 U. I. Trauerl.

Hierdurch zur traurigen

Nachricht, daß unser guter

Vater, Schwieger-, Groß-

und Urgroßvater

Gottfried Heinrich Grosse

Sonntag 1/10 Uhr nach lan-

gem Leiden sanftentschlafen ist.

Langenberg, 19. November.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet

Mittwoch 1/2 Uhr vom

Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt

8 Seiten.

Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Notizen und Bericht von Döger & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Niesa.

N 270.

Montag, 20. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung. Sonnabend, den 18. November, 11 Uhr.
Am Tisch des Bundesrats: v. Breitenbach, Dr. Peters.
Die von der Petitionskommission zur Verstärkung empfohlene Eingabe wegen Einführung von kleinen Ausnahmetarifklassen werden der Budgetkommission überwiesen, die die Regierungsvorlage zu beraten hat.

Zweite Lesung des Schiffahrtssababgabengesetzes.

(Siebter Tag.)

§ 8 enthält die einheitlichen Tarife. Die Kommission hat u. a. Bestimmungen eingefügt, wonach eine Erhöhung der für die fünf Klassen festgesetzten tonnenkilometrischen Einheitssätze auf das doppelte nur durch Rechtsgebot erfolgen kann. Die Belehrungen von Gütern in einer höheren Klasse in eine zweitklassige oder der Stromtarif erforderlich, wodurch die Mitwirkung der Interessenten entscheidend gefährdet wird. Güter und Güter sollen stets in die niedrigste Tariffklasse gehoben. Weiter hat die Kommission Abgabenfreiheit beschlossen, je nach der Tragfähigkeit der Schiffe, auf dem Rhein und den Nebenflüssen bis 200 Tonnen, auf der Weser und Elbe 150 Tonnen und den anderen Verbandsflüssen 100 Tonnen Tragfähigkeit. Personenverkehr, Reisegepäck und Güter sind durchweg abgabenfrei. Die Sozialdemokraten beantragen die Aufnahme auch der Ruhrtarif- und Gütermittel in die niedrigste Tariffklasse, sowie die Erweiterung der Abgabenfreiheit bis zu 600 Tonnen Tragfähigkeit auf dem Rhein und konsolidierten Main, im übrigen bis zu 300 Tonnen. Die Bündnispartei verzögert in einem Antrag, daß bei der ersten Verteilung der Güter auf die einzelnen Tariffklassen die Güterenteilung der Eisenbahngesellschaft zum Anhänger zu nehmen ist. Insbesondere sind die Güter des Hochstoffsatzes, des Spezialtarifes 3, sowie der unter diesen herabgehenden Ausnahmetarife in die niedrigste Tariffklasse aufzunehmen. Abg. Hausmann (nl.) möchte auf die Güter die Abgabenfreiheit auf Fahrzeuge bis zu einer Tragfähigkeit von 150 statt 100 Tonnen ausdehnen.

Abg. Dr. Pfeiffer (S.) willst auf dem konsolidierten Main die Errichtung eines regulären Schleppnetzes mit Schleppbahnen, nicht höher als der Hochsatz. Der Redner kommt jedoch in überzeugender Weise auf die gesetzliche Auseinandersetzung mit dem Abg. Schmidt über die Wahl in Konstanz zurück. Es handelt sich um eine Bemerkung in der „Konstanzer Zeitung“ über die Preissteigerung der Lebensmittel durch die Einführung von Schiffahrtssababgaben. Dr. Pfeiffer spricht, gegen Schmidt gewendet, von geplanter Eltern, hätte als die Steinplatten seiner Heimat. Er beschreibt sich anhängernd mit der Konstanzer Wohl und bemerkt auf die Worte des Präsidenten: „Ich bin mit Ihnen im Thema.“ Die Bunde verzögert, den Redner zum Schweigen zu bringen, das Bündnis hört und lädt die Abgeordneten wieder. Aus dem Raum und Toben hört man den Dr. Pfeiffer die Worte entsetzen: „Das ist eine aus Bosheit zusammengesetzte Elefantiasis des Schmids.“

Abg. Dr. Hausmann (Sp.): Aus der Rede des Dr. Pfeiffer spricht der sorglose Irmut über die Wahliederlage seiner Partei in Konstanz. (Sehr richtig! Unz. Vors im Zentrum.) Der Redner glaubt in den geprägten Ausführungen des bayerischen Regierungsvertreters einen gewissen Widerspruch zu finden mit dem Kommissionsbeschluss über die Tarifabschaltung. Der Reichstag muß das Rechtfertigungsrecht vor in der Hand haben, was selbstverständlich, wenn es ihm richtig erscheint, eine Erhöhung der Tarife einzutreten lassen können.

Ministerialdirektor Dr. Peters bestätigt die Richtigkeit des Vorwurfs. Wenn die Stromtarife einer Erhöhung der Tarife widerstehen, würden Reichstag und Bundesrat immer in der Lage sein, das ganze Gesetz zu ändern.

Bayerischer Bundesratsvollmächtiger v. Graham erwidert auf die Anfrage des Dr. Pfeiffer. Es wird abgeworfen werden müssen, ob die Güterfreiheit auf dem konsolidierten Main überhaupt in dem bisherigen Umfang fortgesetzt wird. Die

beteiligten Regierungen sind bereit, Verbesserungen im Interesse der Güterfreiheit zu schaffen.

Abg. Dr. Davis (Eng.): Schon das dritte Mal hat das Zentrum die Konstanzer Wahl in die sachliche Beratung gebracht. (Zuruf vom Zentrum: kommt noch älter!) Ein Beweis, wie groß der Zentrumsschmerz ist. Nach den bayerischen Wahlen wird er noch größer sein. (Zuruf vom Zentrum: Abwarten!) Der Redner begründet die Anträge seiner Partei. Seien Sie durch Annahme unseres Antrags in bezug auf die Gütermittel, daß Sie keine agrarischen Absichten haben und den Kleinbayern helfen wollen.

Abg. Dr. Peters (Sp.): Die erstmalige Ausgestaltung des Tarifs ist allein den Verbündeten Regierungen vorbehalten, wir haben aber noch nicht gehabt, wie sie sich die Verteilung denken. Wir wollen die zuständigen Instanzen nicht unbelangt auf die Einteilung im Stromabguttarif legen. Man scheint aber die Erze in die unterste, das Getreide in die höchste Klasse nehmen zu wollen. Dagegen protestieren wir. Das Broterbrede muß jedenfalls auch in die niedrigste Klasse kommen, ebenso wie Gütermittel. Der Redner stellt einen entsprechenden Antrag. Die patientierten Mittelstandsbürger haben und in der Kommission im Kampf für den Mittelstand völlig im Stich gelassen. Die Kleinstadt fahrt sollte durch weitergehende Freilassung von den Abgaben mehr Berechtigung gegeben werden. Der sozialdemokratische Antrag will bis zu 600 Tonnen gehen; diesen kapitalistischen Schwanz wollen wir ihm abbauen. Es sollen die Schiffe abgabenfrei bleiben, wo der Eigentümer mittätig ist. (Beifall, Unz.)

Abg. Hausmann-Hannover (nl.): Ausgerechnet die Schiffahrtssababgabe hat sich Herr Pfeiffer ausgesucht, um seinem Schwager über die Konstanzer Wahl Ausdruck zu geben. Der Redner begründet seinen Antrag, der in bezug auf die Abgabenfreiheit die aller der Weser und Elbe gleichstellen will, d. h. der Grenze der Tragfähigkeit von 100 auf 150 Tonnen heraushebt.

Ministerialdirektor Dr. Peters: Die Verbündeten Regierungen stimmen dem Antrag Hausmann zu, lehnen aber alle anderen Anträge ab.

Abg. Sünder (Sp.): befürwortet den Antrag des Vereinigten, außer Erz und Kohle nach Broterbrede und Gütermittel in die niedrigste Tariffklasse zu legen.

Abg. Gothein (Sp.): Diese Tariffklasseneinteilung ist ein Simmel-Samuel-Surium (Heiterkeit), in dem kein Funken von Verstand steht. Unser Antrag ist ein Ersatz der Bescheidenheit. Herr Pfeiffer hat mit großer Kunst die Konstanzer Wahl mit dem Schiffahrtssababgabe verquast, er ist ein Kunstschiefer. Aber Politik, die er vertreibt, heißt aus dem letzten Lache. (Heiterkeit.)

Die Ausprägung schlägt. Zur persönlichen Bemerkung weicht Abg. Schmidt-Konstanz (nl.) die Angriffe Dr. Peters' zurück. Dr. Peters habe gezeigt, daß zu seiner gestrigen Bemerkung eine grausame Eltern gehöre, so darf wie der Granit des Hohen Twiel. Der hohe Twiel hat überhaupt keinen Granit. (Heiterkeit.) Der Worms, er sei bereit gewesen, auch Buntstoffsorge zu werden, wenn man ihm ein Mandat anbüte, sei eine vorübergehende Unterstellung und von II bis 3 erlaubt.

§ 8 wird mit dem Antrag Hausmann (nl.), der die Klasse bezüglich der Abgabenfreiheit mit der Weser und Elbe gleichstellt, angenommen. Alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Bei § 10 wird ein Antrag von Strombeck (S.) angenommen, wonach die Tarife sofort mit der Verbindung zum „Zentralblatt des Deutschen Reichs“ verbindliche Kraft erhalten. Bei § 11 wird ein Antrag Hausmann (nl.) angenommen, der bestimmte Fahrtwohltreiber auf den einzelnen Strecken der Weser und Elbe vorsieht.

Abg. Gothein (Sp.): beantragt, einige der folgenden Artikel (2a, 3 und 7) abzulegen. Mit dem Fall des Überreichs blüht er die Anwendung der Beschlussschärfe an. Auf die Frage des Vizepräsidenten Schulz, ob er sich seine Anträge nicht für die zweite Lesung vorbehalten wolle, versetzt Gothein auf die erschütterndmäßige drohende Guillotine der Schlafanträne.

Abg. Kreth (L.): Wir werden Herrn Gothein die Gelegenheit nicht abschneiden, seine Anträge zu begründen.

Vizepräsident Schulz: Will bitte, Herr Gothein, die zweite Lesung!

Abg. Gothein (Sp.): Und das Zentrum? Das Zentrum schwieg. Ich bleibe bei meinem Antrag auf Auslegung.

Vizepräsident Schulz: Das Haus ist, wie ich annahme, damit einverstanden.

Abg. Kreth (L.): Aber meine Zusage ziehe ich zurück. (Heiterkeit.)

Bis auf die zurückgestellten Artikel wird das Schiffahrtssababgabengesetz in zweiter Lesung erledigt.

Die Lohnbücher.

Es folgt die zweite Lesung der Novelle in Bezug auf den § 11a i. J. der Gewerbeordnung. Der Bundesrat soll die Befreiung erhalten, für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzusezieren.

Abg. Stadtbögen (S.): Alle unsere Bemühungen, etwas Verbindliches für die Arbeiter zu erreichen, waren vergeblich. Wir finden einen steinernen Boden vor. Die ganze Kommissionsarbeit ist nichts wert.

Im § 11b hat die Kommission dem Bundesrat die Befreiung gegeben, zu bestimmen, daß die Lohnbücher in der Betriebskasse verbleben, wenn die Arbeitgeber glaubhaft machen, daß die Wahrung von Fabrikationsgeheimnissen diese Maßnahme erfordert.

Abg. Albrecht (S.): beantragt Streichung dieser Bestimmung. Das ganze Gesetz würde illusorisch werden. Dem Arbeitgeber ist es leicht, sich in jedem Falle auf Fabrikationsgeheimnisse zu berufen.

Abg. Everling (nl.): Wir haben diese Bestimmung angezeigt. Es steht der Herr Rat zweitwälter Fabrikationsgeheimnisse in Frage. Die beteiligten Arbeitnehmer sollen ja vor Erlass einer solchen Verordnung gehört werden. Meine Freunde sind dieses mal einstimmig für die Kommissionsarbeit.

Abg. Wolfenböhler (S.): Was ist denn ein Fabrikationsgeheimnis? Der Arbeitgeber ist ja alles bekannt. Die ganze Sache ist die: die Arbeitgeber schanden sich öffentlich zu zeigen, daß sie Hungerlöcher zahlen.

Abg. Henning (L.): Diese kleine Plausch muß dem Arbeitgeber gewährt werden bei den strengen Verpflichtungen, die ihm auferlegt werden.

Abg. Dr. Pfeifer (S.): Das Lohnbuch ist zugleich Abrechnungsbuch. Daher ist der Antrag berechtigt, daß es nicht in die Gesetzlichkeit gelangt. Wir haben auch keine Veranlassung, den freien Gewerbschäften Material zu Lohnstatistiken zu liefern.

Abg. Schmidt-Wienburg (Sp.): Ist für die Kommissionsabstimmung, das heißt für die Novelle?

Abg. Cuno (Sp.): Nicht die Arbeitgeber entscheiden ja darüber, ob die Lohnbücher in der Fabrik bleiben müssen, sondern der Bundesrat.

§ 11b bleibt unverändert.

§ 120 führt die statutarische Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule auch für die Zeit des Arbeitslosigkeit bei betreffenden jugendlichen Arbeitern ein. Die Kommission hat die Bestimmung eines obligatorischen Charakters gegeben.

Abg. Dr. Kolb (Sp.): Will die statutarische Verpflichtung zum Fortbildungsschulbesuch durch eine reichsgetümliche erlassen. Der Redner zieht aber seinen in dieser Richtung gestellten Antrag wieder zurück.

Abg. Cuno (Sp.): Betont besonders die Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß die Großindustrie sich nicht mehr gegen die Fortbildungsschule stürzt.

§ 120 bleibt unverändert.

Zum Rest der Vorlage wird unverändert angenommen.

Das Gesetz soll am 1. April 1912 in Kraft treten.

Das Gesetz verfügt sich.

Montag, den 27. November, 2 Uhr: Eisenbahnvertrag für Ostpreußen, Handelsabkommen, Haftstättengesetz.

Schluß 6 Uhr.



Das Geheimnis der Fluten.

Montag von Jenny Hirsch.

Das Geheimnis der Fluten. 48
Bestbewährte Glühlampe
70% Stromersparnis
Grand Prix Brüssel 1910
Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu bestellen
Auerseelschaft, Berlin 0.17

gleich angestochen sein, und ich fürchte jetzt wirklich, daß sie tot ist," rief er, das Gesicht in ausbrechendem Jammer mit den Händen bedeckend."

Der Präsident ließ ihn sich niedersezgen, und es begann nun das Verhör der Zeugen. Herr von Roßwag der zuerst vorgerufen wurde, schilderte die Angst, welche er und seine Frau wegen Lydia Ausschreien empfunden und wie er und seine Leute sich aufgemacht hätten, um sie zu suchen.

Hier erhob sich der Verteidiger und fragte, wie es doch gekommen sei, daß Fräulein von Rüster stets so weite Spaziergänge unternommen habe.

„Sie war daran gewöhnt und wollte sich nicht darin beschränken lassen, sie war ein wenig eigenwillig," erklärte von Roßwag.

„Es ist doch aber auffällig, daß sie diese Spaziergänge fortsetzt, nachdem der Bruch mit ihrem Verlobten erfolgt war. Sie mußte doch wissen, daß sie ihm im Walde begegnen würde," fuhr Doctor Seifert fort.

„Sie wußte dies, und ich glaube sogar, sie wollte es gar nicht vermeiden, es entsprach ihrem ganzen Wesen, an ihm vorüber zu gehen und ihm zu zeigen, daß sie mit ihm nichts zu tun haben wollte."

Vom Präsidenten befragt, gab Ludolf zu, daß diese Veranlassung bei dem leidenschaftlichen Charakter des jungen Mannes einmal zu einer Katastrophen führen könnte?" fragte der Präsident, und aus seinen Worten war unzweifelhaft ein Vorwurf zu hören.

„Ich hatte wohl solche Befürchtungen, aber meine Macht über meine Schwägerin reichte nicht so weit, sie hindern zu können. Sie besaß einen großen Eigenwillen." Er sagte die letzten Worte leise und zögernd, als sträubte er sich, einen Tadel gegen die Verstorbenen laut werden zu lassen, und sagte noch hinzu: „Außerdem konnte ich einem Menschen nicht diese Schlechtigkeit zutrauen."

Bei diesen Worten sprang Wöpflin in die Höhe, hob denkt die Hand und machte eine Bewegung, als ob er sprechen wollte, sank aber, ohne ein Wort hervorzubringen, auf seinen Stuhl zurück.

191,20

Die jüdische Industrie und der Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Vom Verband Sozialer Industrieller wird uns geschrieben:

In Anbetracht der so häufig häusenden Fälle von terroristischen Ausschreitungen seitens der sozialdemokratischen Organisationen gegen arbeitswillige oder nicht- oder andersorganisierte Arbeiter hat der Verband Sozialer Industrieller bei seinen Mitgliedern eine Erhebung über diese bedauerlichen Vorfälle veranlaßt und das erhaltenen reichliche Material in einer Eingabe dem Königl. Sachsischen Ministerium des Innern überreicht.

In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, daß der Terrorismus der freien Gewerkschaften von der Industrie, wie von den nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeitern als ein seit Jahren immer mehr fortbreitendes Übel empfunden wird, das geeignet ist, nicht nur den sozialen Frieden ganzer Ortschaften, sondern auch die ruhige Entwicklung der Gewerbeleistung in einzelnen Branchen auf empfindlich zu führen. Die terroristischen Ausschreitungen sind außerordentlich häufig; es mögen in Sachsen nicht viele Firmen vorhanden sein, die nicht schon Fälle solcher Ausschreitungen in ihren Betrieben erlebt hätten. Mit dem Steigen der Streitzahl geht auch ein beständiges Häufigwerden der Bestrafungen von den Streit- und Ausschreitungen begangenen Ausschreitungen Hand in Hand. Indessen geben die diesbezüglichen Rätsen der Reichsstatistik keineswegs ein Bild von der Häufigkeit dieser Ausschreitungen, denn leider ist die Zahl der bestraften Fälle verschwindend gering gegenüber den ungeahndeten. Selbst wenn die Täter bekannt sind und die Strafbarkeit ihrer Handlungen ganz außer Zweifel steht, entgehen sie meist ihrer Strafe, weil die Bevölkerung aus Furcht vor weiteren Terroranschlägen die Angeklagten nicht wagen. Auch Firmen selbst, die in irgend einer Weise durch solche Ausschreitungen, insbesondere durch das Streitpostenstechen, geschädigt werden, vermeiden am liebsten eine Anzeige, weil sie sonst schwere Gegenmaßregeln zu befürchten haben. Sind doch beispielsweise die Fabrikate einzelner Firmen aus solchen Gründen jahrelang boykottiert worden.

So ist es denn auch die Schuldlosigkeit der Industrie gegenüber den gemeingeschäftlichen Operationen des Terrorismus, die überall als ein unerträglicher Zustand empfunden wird. Besonders gegen das Streitpostenstechen richtet sich die Erregung, und es ist verständlich, daß der Unternehmer, dessen Betrieb auf allen Seiten von Posten umstellt ist, die Niemand hinken oder herauftreten ohne irgend eine Einwirkung im Sinne ihrer Bestrebungen zu versuchen, sich in seinem rechtlichen Empfinden nie verlegt fühlen muß. Vielleicht ist in den Kreisen der Industrie die trügerische Ansicht verbreitet, daß das Streitpostenstechen sei eine durch das Gesetz verbotene Handlung, und soweit in dieser Beziehung ein Irrtum nicht besteht, ist man überall der Überzeugung, daß die auf Streitposten anwendbaren Gesetzesbestimmungen völlig ungerecht sind.

Neben manchen weitergehenden Vorschlägen, die zur Abhilfe der bestehenden Missstände gemacht waren, herrscht in den Kreisen der Mitglieder des Verbands Sozialer Industrieller die Ansicht, daß schon durch sofortige Aburteilung der Eigentümern und entsprechende Niedrigung von Polizeivorschriften wesentliche Verbesserungen erzielt werden könnten. Eine endgültige Stellungnahme zu dem Problem des Schutzes der Arbeitswilligen befindet sich der Verband in der Voraussicht, daß die Frage demnächst in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten einer breiteren Diskussion unterzogen werden dürfte, einschließlich vor.

Das vom Verband bearbeitete Material gibt jedenfalls ein reiches Bild des Umfangs und der Beständigkeit der Ausschreitungen des Terrorismus und ist geeignet, die Dringlichkeit der Abhilfe darzutun. Der Terrorismus bestätigt sich, wie an einzelnen Beispielen nachgewiesen wird, in der verschiedensten Weise; er steigert sich von einfachen Spötteleien, Schlägen und Drohungen zu Throterzungen, Verbrüßen,

Härrungen, Boykottierungen und Täterschaften. Seinen Höhepunkt erreicht der Terrorismus bei Streit. Besonders charakteristisch in dieser Hinsicht sind die in dem Material enthaltenen Briefe von arbeitswilligen oder nichtorganisierten Arbeitern an ihre Arbeitgeber, auf denen deutlich hervortritt, daß der Terrorismus nicht einmal vor der Häufigkeit der Verfolgten Halt macht und selbst unbestraft, mit dem Verfolgten in irgend einer losen Beziehung stehende Personen auf das schlimmste verfolgt und bedroht. Auch hierzu, den Betrieb zufließende Personen sind von Streitposten angehalten und bedroht.

Es sind in der Eingabe nur solche Fälle zur Kenntnis gebracht worden, die tatsächliche Ausschreitungen betreffen und entweder gerichtlich geahndet oder wenigstens heute noch nachprüfbare sind. Diese Fälle sind als typisch anzusehen und dienen sich in Wirklichkeit sehr oft wiederholen. Zum Schluß gibt die Eingabe der Hoffnung Ausdruck, daß das beigebrachte Material dazu dienen möge, auch bei der Königlichen Staatsregierung die Überzeugung zu schaffen, daß die erwähnten Missstände dringend der Abhilfe bedürfen und daß auf eine solche Abhilfe sowohl die arbeitswilligen, nicht- und andersorganisierten Arbeiter, als auch die Gesamtheit des gewerbetätigten Volkes mit Recht Anspruch erheben können.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die "Agencia Stefani" meldet aus Tripolis unter dem 19. November: Auf dem östlichen Flügel der Italiener versucht der Feind wie gewöhnlich die Ausdehnungsarbeiten durch Flankenschläge zu führen. In der Gegend von Sidi Mekki wurden einige Kanonenabschlüsse gewechselt. Ein morgens unternommener Gefechtszug zogte beim Feinde die gewöhnlichen Bewegungen. Der italienische Kommandant hat den Krabben gestoppt, sich abzuhauen und in ihrer Heimat die Felder zu bestellen. Ein Mann, der von der tunesischen Grenze kam, hat erzählt, daß er Handelskarawanen, die nach dem Landinneren gingen oder darüber kamen und Lebensmittel transportierten, gesehen habe. Zwara sei von den Frauen und Kindern verlossen. Zum Schutz des Bogens seien die bewaffneten Männer mit etwa 150 Türen dort verblieben. In Sanaa soll unter den Krabben große Unzufriedenheit herrschen, da der Depurierte Jirhal bei einer Bekanntmachung verbreitet habe, welche die Krabben von der Feldarbeit ablenken und sie zum Kampf zwängen solle; andernfalls würden ihre Haustiere getötet und ihre Güter mit Beschlag belagert werden. Gleichzeitig wird versichert, daß viele Krabben ihre Waffen an Einwohner von Tunis verkauft. Zwischen Sylia und Ghariq ist ein Bataillon Geniesoldaten eingetroffen und hat die Stellung besetzt.

Der zweite Abgeordnete von Bengasi, Mansur Pachha, traf am Sonnabend in Konstantinopel ein und besuchte den Großwesir und mehrere Minister, denen er mitteilte, die vereinigten Krabben und Türen seien stark genug, den Italienern den Weg in das Innere von Tripolis zu versperren. Sie bedürfen aber größeres Geldmittels. Die Geschütze der italienischen Flotte hätten den Türen große Verluste zugefügt, während die italienische Feldartillerie bisher nur sehr wenig ausrichtete. Bei Schulana wurden italienische Truppen gelandet. Bei Sali Bosar östlich von Tripolis griffen die vereinigten Krabben und Krabben zweimal die italienischen Verschanzungen an, die in modernster Technik angelegt und von den neu aus Säillien angelangten Verstärkungen verteidigt wurden. Von Fecht bei kommandiert, brangen die Krabben und die Tuareg und Libus in die Verschanzungen und nahmen vier Maschinengewehre, zwei Feldgeschütze und mehrere hundert Waffenstergewehre. Die Italiener räumten die Schanzen unter Zurücklassung von über hundert Toten und vielen Gefangenen. Nachdem die Krabben sich in den Verschanzungen festgesetzt hatten, griff die Flotte mit ganzer Kraft der Schiffsgeschütze die vereinigten Krabben und Krabben an, die einen Verlust von annähernd zweitausend Toten gehabt haben sollen. Die

Türen konnten sich unter dem Geschossen nicht behaupten und zogen sich in guter Ordnung in ihre früheren Stellungen zurück. — Aus Ägypten gingen 2300 Männer mit Proviant nach Tripolis.

Aus Tripolis wird unter dem 16. d. M. amtlich nach Konstantinopel gemeldet: „Gestern nachmittag verließ die seindliche Flotte den Hafen. Unsere Truppen benötigten die Gelegenheit, die jüngst von den Italienern wegen der Überschwemmung gewählte Position Ghajati bei Summiana plötzlich anzugreifen. Die Italiener wurden im Boxonettkampf zurückgeworfen. Sie hatten über 400 Tote und Verwundete. 23 Soldaten und ein Offizier wurden gefangen genommen. Wir verloren 180 Mann und erbeuteten 70 Gewehre und Munition, schufen unsere Linienschart vor, daß wir hoffen, mit Gotts Hilfe die Stadt zu erobern, wenn das schlechte Wetter die Flotte andauernd fernhält. Der Stamm Amerika ist heute eingetroffen. Das ermöglicht uns die fast gänzlich zerstörte Stadt von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen.“

Bei sämtlichen Beschlagnahmen in Konstantinopel liegen Nachrichten vor, nach denen Italien auf jede maritime Aktion gegen die Dardanellen, Saloniki, Smyrna und Beirut verzichtet hat, dagegen mit der Aktion im Archipel in der nächsten Woche beginnen wird.

Der Aufstand in China.

Das Washingtonsche Staatsdepartement bestätigt nunmehr, daß amerikanische Truppen von Manila nach China abgehen sollen. General Bell, der Kommandant der Truppen auf den Philippinen, hat 2200 Mann ausgesetzte Truppen, aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie Sanitätsmannschaften befindend, ausgetauscht, die nach China abgeben sollen. Die Truppen sind so ausgerüstet worden, daß sie einen Winterselbstzug machen können. Ferner wird gemeldet, daß Japan eine Abteilung in Tschiu gelandet hat.

Die Korrespondenz des äußersten Ostens veröffentlicht folgende Mitteilung aus Shanghai vom 30. Oktober: Der Kampf zwischen Chinesen und Mandchus ist bis zur höchsten Spitze gediehen. Man kann die Geschichten nicht mehr einen Krieg nennen, die sich gegenwärtig in Hankau und anderen Städten vollziehen. Es sind einfach Massakres und Verbrechen, die durch den Massen- haß ausgelöst werden. Einmal haben die Mandchus die Chinesen zu Millionen gemordet, und in einzelnen Städten liegen sie niemanden am Leben, weder Frauen noch Kinder. Sie töten selbst die Tiere und vernichten die Wohnungen durch Feuer. Diese Erinnerungen nähren den Hass gegen die Mandchus, der bei den Chinesen überhaupt kein lebendig ist, und zu den alten Erinnerungen kommen nun noch die neuen Repressionen hinzu. Das ist der Grund, weshalb die Revolutionäre in Wuschang zu Morden von mehreren hundert Mandchus übergingen. Die Rache der Mandchus besteht darin, daß sie die chinesischen Bauern in der Gegend von Hankau tödten, als die Mandchus truppen der ersten Division vor dieser Stadt ankommen. Auch das Riederbrennen von Hankau war ein Racheakt, um hier möglichst viele Menschenleben und Reichtümer vernichten zu können. Die Nachricht all dieser Grausamkeiten war wieder die Veranlassung, daß die chinesischen Rebellen von Hunan ihresgleichen zur Ermordung aller Mandchus schritten, die ihnen in die Hände fielen. Als die Nachricht von diesen neuen Massakres bekannt wurde, töteten die Mandchus den chinesischen General Wu Lütheng in dem Augenblick, als er vor dem Thron den Mandchusgeneral Hu Cheng wegen der Massakres in Hankau anklagte. Die Ermordung Wu Lüthengs rief die Hinrichtung von fünf Mandchusfrauen hervor, die von chinesischen Soldaten als Blutpreis für die zahlreichen anderen Hinrichtungen gefordert worden waren. Die Mandchus antworteten auf diese Tat wieder mit furchtbaren Massakres zu Nanjing, die mehr als tausend Personen das Leben kosteten. Die ersten großen Meleken-

Das Geheimnis der Fräulein.

Roman von Jenny Hirsch. 49

Der Verteidiger sagte: „Es wird erzählt, es habe zwischen Ihnen und der jungen Dame kein sehr freundliches Verhältnis geherrscht.“

„Die Ausschaltung ist nicht ganz richtig,“ erwiderte Nohwitz lächelnd, „ich habe die Schwester meiner Frau immer sehr gern gehabt, sie freilich zeigte mir als Kind eine Abneigung, die der Eifersucht entprossen sein möchte.“

Später hat sich das ausgeglichen, und unser Verkehr war ein guter, was wohl am besten daraus erhellt, daß sie während unseres Aufenthalts auf dem Rodenberg gänzlich in unserer Familie lebte.“

„Sie waren aber mit der beabsichtigten Verbindung des Fräuleins nicht einverstanden?“

Mit dem ihm eigenen spöttischen Lächeln zuckte Nohwitz die Achseln. „Ich hatte die ganze Geschichte für eine Kinderei gehalten, der man keine Bedeutung beizulegen hat, und mir nur erlaubt, meine verstorbene Schwiegermutter zuweilen auf das Unpassende des ganzen Verkehrs mit den Fräuleins Leuten hinzuzweisen, aber freilich mit geringem Erfolg. Erst als mir Lydia während unseres Sommeraufenthaltes unverwundet erklärte, sie sei, und zwar mit Zustimmung ihrer Mutter, verlobt mit dem Forststaatsrat, nahm ich die Sache wiewoll ernst, und darüber ist es allerdings zu Bewurfnissen gekommen.“

„Sie waren mit der Verlobung nicht einverstanden?“

„Wie konnte ich?“ rief er. „Der Forststaatsrat war seine Partie für Fräulein von Hause, und ganz ebenso wie meine Frau und ich dachte Lydia Vorn und der Konsul Elster, er würde ihr seine Einwilligung gegeben haben.“

„Über Fräulein von Hause war in zwei Jahren großjährig, dann brauchte sie die Einwilligung nicht mehr,“ jogte der Verteidiger.

Hatte er gehofft, Nohwitz dadurch in die Enge zu treiben, so hatte er sich verrechnet, denn eifrig zustimmend antwortete dieser: „Und sie hätte es getan, wenn Böplau selbst nicht durch seine ehlosen Handlungen sie davon zufließgebracht hätte.“

„Gedenk Verleumder!“ rief der Angeklagte.

Der Präsident verwies ihn mit scharfen Worten zur Ruhe, Nohwitz machte ihn mit einem verächtlichen Lächeln und erzählte dann weiter, wie er, durch anonyme Briefe, die er und Lydia erhalten, aufmerksam gemacht, nach Berlin gereist, dort von einer verlassenen Beliebten Böplaus diesen auf das stärkste compromittierende Brief erhalten und dieselbe Lydia überbrückt habe.

Wieder vermochte Ludolf nicht an sich zu halten. „Es ist alles Zug und Trug,“ schrie er. „Zeigen Sie diese Briefe.“

„Sie wissen recht gut, daß das tielbeleidigte Mädchen in ihrer Empörung unklug genug gewesen ist, sie sämtlich zu verbrennen,“ versetzte Nohwitz, ohne den Angeklagten eines Blickes zu würdigen, „aber ihre Handlungsweise zeigt davon, daß sie die Handschrift als echt erkannt hat. Auch war ich ja nicht allein bei jener Frau, sondern der Konsul Elster hat mich begleitet.“

„Wie heißt diese Dame und wo wohnt sie? Ich beantrage Ihre Vernehmung,“ sagte der Verteidiger, „ich muß mein Bekennen darüber aufmerksam machen, daß dies in der Voruntersuchung unterlassen worden ist.“

Der Richter schlug sich zur Beratung dieses Antrages zurück und gab dann durch den Mund des Präsidialbeamten die Erklärung ab, daß man von dieser Vernehmung als unerheblich für den Gang der Verhandlung abzusehen beschlossen habe.

Nohwitz' Verhör nahm nun seinen Fortgang, er wiederholte genau alle Aussagen, die er schon in der Voruntersuchung gemacht, und der Verteidiger fand sich erst wieder zu einer Zwischenfrage veranlaßt, als jener das Abhören des Oberstaatschöpfers schüttete, indem er bemerkte: „Wie kommen Sie denn gerade zu der Vermutung, daß Ihre Schwiegerin dort ihren Tod gefunden haben könnte?“

„Weil eine ihr geborene Schildpatinade am Ufer gefunden worden ist und weil sie häufig ihre Spaziergänge dorthin rückte,“ war Nohwitz Antwort.

„Dachten Sie dabei an einen Unglücksfall oder an einen Selbstmord?“ fragte ihr Seifert nun weiter.

„Was ich gedacht habe, brauche ich hier wohl nicht auszutauschen,“ erwiderte Nohwitz mit einem Blick auf den

Angeklagten, der seinen Worten die beobachtigte Deutung gab, „übrigens erhielt meine Vermutung durch das Aufkommen der Ihrre Bestätigung. Ich wußte, daß meine Schwiegerin nicht mehr lebte, sie wäre sonst nicht fern von uns geblieben.“

„Im Gegenteil, sie wollte nicht zu den Ihrigen zurückkehren,“ rief Böplau dazwischen.

Nohwitz, beachte diesen Einwurf nicht im geringsten, mit bewegten Worten schilderte er den Name seiner Frau und das Ereignis, das sie beim Anblick der endlich aufgefundenen, grausam verstümmelten Leiche der Schwester erschreckt habe.

„Von diesem Schlag, fürchte ich, wird sie sich nie wieder erholen, ich habe sie in gänzlich andere Umgebung bringen müssen, und sie hat heute hier nicht erscheinen können, um ihr Zeugnis abzugeben,“ schloß er und legte den Kopf tief auf die Brust sinken.

„Sie bleiben dabei, daß sie in der Leiche die Überreste Ihrer Schwiegerin erkannt haben?“ fragte der Verteidiger.

„Einer solchen Versicherung sollte es kaum bedürfen, hielten wir, meine Frau und ich, den geringsten Zweifel gehabt, so würden wir sie wahrscheinlich nicht in der Familiengruft bestattet haben.“

Nach Herren von Nohwitz wurden die Dienstboten, die zur Zeit in der Villa gewesen waren, vernommen, deren Aussagen dem Wille, welches jener vom Leben in der Familie gegeben, entsprachen, nur haben sie hervor, daß das Fräulein in der letzten Zeit doch sehr verändert gewesen sei, obwohl sie es sich nicht merken lassen wollten. Daß sie fortgegangen sein könne und ihre Schwester in die furchtbare Unruhe gestreift habe, wollte keinem von ihnen einleuchten.

„Sie bleiben dabei, daß sie in der Leiche die Überreste Ihrer Schwiegerin erkannt haben?“ fragte der Verteidiger. „Eine solche Versicherung sollte es kaum bedürfen, hielten wir, meine Frau und ich, den geringsten Zweifel gehabt, so würden wir sie wahrscheinlich nicht in der Familiengruft bestattet haben.“

Hierzu trat die Nichte in lebhafter Weise auf und blieb auch, abweichend von allen anderen Zeugen, bei ihrer Behauptung, sie habe in der Leiche nicht die Fräulein erkannt, hatte aber auf die Zwischenfrage des Verteidigers, ob sie denn vielleicht an die Darlegung des Angeklagten glaube, doch nur ein verneinendes Kopfschütteln.

zu Wuschang wurden durch den Vizekönig Wuicheng herbeigerufen, der die chinesischen Truppen entwaffnen und der die Mandchusoldaten der 8. Division befehlten wollte. Die Chinesen ließen sich das nicht gefallen, meuterten, schlugen die Mandchus und machten Jagd auf sie. Diese Mandchusgruppen stammten nicht aus Wuschang selbst, sondern aus Kanton. Die Politik der Mandchus besteht stets darin, Mandchusgruppen im ganzen Lande zu verteilen und sie überall an die Seite der chinesischen Truppen zu stellen, und diese Politik trägt die Hauptschuld an den gegenwärtigen Morden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In Berlin stand am Sonntag der 13. National-liberale Parteitag statt. Als alleiniges Referat war eine Rede des Abg. Bassermann über die politische Lage angelegt.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung und die Regierung der französischen Republik haben durch Notenwechsel ein Abkommen betreffend den Austausch von Nachrichten über das Auftreten von ansteckenden Menschen- und Tierkrankheiten in den beiderseitigen Grenzgebieten vereinbart. Die Bestimmungen des ganzen Abkommen treten mit dem 15. Dezember 1911 in Kraft.

Eine ganz eigenartliche Beleuchtung findet in den dem Pariser Ministerium des Äußeren nahestehenden französischen Blättern der Nachschwung, der sich nach übereinstimmenden Meldungen in der Budgetkommission des Deutschen Reichstages zugunsten der deutschen Regierung vollzogen hat. Solange dem Kaiser und dem Staatssekretär von der Opposition hart zugesetzt wurde, stand man in Paris nicht Worte des Lobes genug für die hohe politische Reife und die tapfere Entschlossenheit der Kämpfer der Regierungserklärungen. Heute will man plötzlich entdeckt haben, daß Herrn von Ritter-Wächter der Erfolg doch gar zu leicht gemacht wurde, da der Staatssekretär sich einer Gruppe von Politikern gegenüber sah, die von Maßnahmen abgesehen, an Sachkenntnis alles zu wünschen übrig lassen. Der Temps, der sich in dieser Weise ausspricht, hebt noch hervor, die deutsche Volksvertretung lasse sich infolge jener Unkenntnis vornehmlich davon leiten, ob den aus Paris stammenden Meldungen Zuvielheit oder Mißvergnügen der französischen Regierung mit den für die allmäßige Gestaltung der Dinge in Marokko bedeutsamen Erklärungen der deutschen Staatsmänner zu entnehmen sei. Der Temps-Artikel schließt mit den Worten: „Die öffentliche Meinung Deutschlands wartet mit ihrem Urteil über den Wert des deutsch-französischen Abkommen bis die französische Kammer sich darüber ausgesprochen haben wird.“

Die Nordd. Allgem. Zeit. verweist in ihren Rückblicken auf die soziale Botschaft Kaiser Wilhelms I., die am vergangenen Freitag vor 30 Jahren erlassen worden sei, und betont, daß die soziale Gesetzgebung, wenn sie auch in ihren hauptsächlichen Gesetzen von den sozialdemokratischen Vertretern im Reichstage abgelehnt worden sei, doch jetzt allmählich, wenn auch widerwillig, von sozialdemokratischer Seite anerkannt werde.

Die Frankfurter Zeitung erzählt aus Köln: Wie aus kolonialen Kreisen mitgeteilt wird, beabsichtigen mehrere Kolonialgesellschaften und interessierte Einzelpersonen die Errichtung einer Expedition nach dem von Frankreich an Deutschland abgetretenen Kongogebiet. Es scheinen zurzeit Verhandlungen mit Männer der Wissenschaft und Vertretern des Handels und der Industrie. Man glaubt, daß die Expedition bereits in den ersten Monaten des nächsten Jahres die Ausreise werde anstreben können.

Der Berl. Börsen-Kurr. bringt folgende Mitteilung: „Die in die Presse gelangten Mitteilungen über die Stellungnahme des Kronprinzen zum Marokko-Abkommen haben im In- und Auslande das größte Aufsehen erregt und sind durch das Verhalten des Kronprinzen im Reichstage hinreichend bestätigt worden. Auf Befehl von höchster Stelle ist nun von Amts wegen nach der Quelle der Indiskretionen geforscht worden, und die eingeleiteten Ermittlungen haben zu einem überraschenden Resultat geführt. Der Schuldige ist ein Telegraphenbeamter in einem Danziger Postamt. Durch seine Hand sind die in der Presse schon erwähnten Telegramme des Kronprinzen an seine Brüder gegangen, in denen der Thronfolger seine Brüder zu einer gemeinsamen Aktion gegen den Marokko-Vertrag aufforderte. Der Beamte benutzte seine Kenntnis des Inhaltes der Telegramme zu Mittellungen an mehrere Bekannte und auf diese Weise sind die Indiskretionen in der Öffentlichkeit erfolgt. Gegen den schuldigen Beamten dürfte voraussichtlich die Untersuchung wegen Verleumdung der amtlichen Schweigepflicht eingeleitet werden. Der ursprüngliche Verdacht, die Artikel veranlaßt zu haben, richtete sich bekanntlich gegen mehrere Angehörige des westpreußischen Hochadels. Verschiedene Herren sind auch befragt worden, konnten aber mit gutem Gewissen die Unschuld der aufsehenerregenden Mitteilungen bestritten. Nachdem es ingewöhnlich gelungen ist, die Quelle der Indiskretionen festzustellen, hat sich jene Vermutung als gegenstandslos erwiesen.“

Zu den Aufklärungen in der Budgetkommission über das Marokko-Abkommen äußert sich jetzt auch die „National-Korrespondenz“ wie folgt: „Man kann jetzt mit Genugtuung feststellen, daß es das Auswärtige Amt an der gehörigen Instruktion unseres Botschafters in England nicht hat fehlen lassen, sowie, daß der Botschafter selbst in diesem Sinne gegenüber dem Foreign Office in London gesprochen haben mag. Die Sorge, daß auf diesem Wege etwas versäumt worden sei, kann bis zu einem gewissen Grade als behoben gelten, wie man ja überhaupt mit Sicherheit nach jeder erfreulichen Erstdeutung der letzten Monate blicken und sie danach festhalten muß.“

Frankreich.

Der König von Serbien hat für die Armen von Paris 10 000 Fr. gespendet.

Nach Feststellung der Menge sind die an Bord mehrerer Kriegsschiffe vorgekommenen Krankheitssäule auf den Genuss verbotener Fleischkonserve zurückzuführen. Im ganzen sind 50 Matrosen erkrankt, von denen 2 gestorben sind. — Wie aus Vorient gemeldet wird, haben die Führer des Syndikats der Arsenalarbeiter erklärt, daß es sehr ernste Folgen haben würde, falls die Regierung wirklich Großmaßnahmen ergreifen sollte, weil an Bord des Panzerkreuzers „Courbet“ eine rote Fahne gehisst und die Internationale gefangen wurde. Die Arbeit ist von den Arbeitern nur unter der Bedingung wieder aufgenommen worden, daß niemand bestraft würde. Ein Arsenalarbeiter ist wegen Sabotage verhaftet worden.

Nach einem dem französischen Kolonialministerium zugänglichen Telegramm sind der französische Militärarzt Dr. Legendre und zwei Offiziere namens Nolet und Desviller, die seit einem Jahre auf einer mit Unterstützung der französischen Regierung unternommenen Forschungsreise im südlichen China begriffen waren, im Sologebiete niedergemeldet worden. Über die Umstände, unter denen die Forschungsreisen den Tod gefunden haben, ist in Paris noch nichts Näheres bekannt. Doch glaubt man nicht, daß der Mord mit der Revolution in irgend einem Zusammenhang steht.

England.

Der konservative Parlamentarier Kapitän W. B. Faber hält eine Rede, in der er sich nicht scheute, läpp und klar zu sagen, daß England im Sommer einen Überschlag auf Deutschland plante, um dem verblüdeten Frankreich zu helfen. Wenn es nicht dazu kam, so ist das hauptsächlich der Unbereitschaft der englischen Flotte und der Armee zu danken.

Im Devonport lief Sonnabend der 22. Dreadnought der britischen Flotte vom Stapel. Die Gemahlin des ersten Vorsitzes der Admiralsrat Winston Churchill taufte das Schiff auf den Namen Centurion. Der neue Dreadnought hat ein Displacement von 23 000 t, sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und erhält als Hauptbewaffnung zehn 34-Zentimeter-Geschütze.

Mexico.

Da während der Revolution in Mexiko 350 Chinesen getötet worden sind, hat China an Mexiko Schadensersatzansprüche gerichtet. Zur Deckung dieser Ansprüche hat die mexikanische Regierung vorbehaltlich der Genehmigung des Kongresses beschlossen, 1 500 000 Dollars an China zu zahlen.

Aus aller Welt.

Elberfeld: Ein seit 24 Jahren bei der Speditionsfirma Martin Söhne Angestellter unterschlagt im Laufe der Jahre 50—60 000 Mark. Die Unterschläge wurden entdeckt, als er einlasierte Frachtbezüge nicht ablieferete. — **Prag:** Die Brüder Franz und Karl Slaba überfielen mit Hilfe eines dritten Brüder einen Geldbriefträger, als er eine von ihnen an ihre eigene Adresse gesandte, auf zwei Kronen lautende Postanweisung brachte. Sie bedrohten ihn mit einem Revolver und Dolch und verlangten die Herausgabe des gesamten Geldes, das er bei sich trug. Der Geldbriefträger überwältigte jedoch mit Hilfe eines Arbeiters die Angreifer, die dann verhaftet wurden. Die Brüder Slaba wurden als die Verurteilten festgestellt, die am 1. d. W. im Schnellzuge der Nordwestbahn den Überschlag auf einen Offizier verübt hatten, der in Prag im Zugteil gehobelt und bestohlen aufgefunden worden war. — **München:** Wegen des Bilderdiebstahls im Luitpold-Schloss wurden noch ein Zimmermann, sowie der Kaufmann Rägle in München, Inhaber eines Bettlerreinigungsgebäudes, verhaftet. Die beiden lebten der gestohlenen Bilder wurden in dem äußerst sündlichen Stadtteil Münchens bei einem Töpfer aufgefunden. Damit sind alle 22 Bilder wieder gut Stelle gebracht; zwei von ihnen sind allerdings bei dem Bergabfall im Wald beschädigt worden. — **Münster i. W.:** Am Sonntagabend geriet die altecktorwürige Martinikirche, die erst kürzlich mit einem Aufwand von mehreren 100 000 Mark vollständig restauriert wurde, in Brand. Der Turm ist eingestürzt, mehrere Häuser der Nachbarschaft gerieten gleichfalls in Brand und wurden völlig eingeäschert. — **Bukarest:** Acht maskierte Männer überfielen das Postamt in Bucharest, ermordeten den Postmeister sowie dessen Frau und raubten 120 000 Francs aus der Postkasse. Den Räubern ist es gelungen zu entkommen. — **London:** Ein schwerer Sturm wütete vorgestern in Schottland und hat dort großen Schaden angerichtet. Der Sturm wehte aus Nordwesten und war von Regen und Hagel begleitet. Der Dampfer „Ascanius“, der von Glasgow aus über Liverpool nach Sidney und Melbourne in Australien abgehen sollte, konnte die 120 Passagiere, die sich eingeschifft hatten, in Glasgow nicht aufnehmen. Die Passagiere mußten mittels Expresszuges nach Wilsford befördert werden, wo man hofft, daß die Einschiffung noch erfolgen kann. Auch aus dem Kanal werden größere Schiffsägen gemeldet. Mehrere große Passagierdampfer sollen eine schwere Reise hinter sich haben. — **Syria:** Durch eine Feuerbrunst, die wahrscheinlich auf verbrecherische Hand zurückzuführen ist, wurden in der Ortschaft Mazzouella 50 Häuser in Asche gelegt.

Vermischtes.

Riesenbrand in Sangerhausen. Eine entsetzliche Brandkatastrophe hielt am Sonntag die an der Bahnstraße Halle-Kassel gelegene Stadt Sangerhausen in größter Aufregung. Die große Klien-Maisfabrik wurde in ihrem ganzen Umfang ein Raub der Flammen.

Drei Menschen mußten beim Löschens ihr Leben lassen, 18 andere wurden teils sehr schwer, teils leicht verletzt. Einige liegen hoffnungslos darnieder. Der Ausbruch des Feuers wurde zuerst von Eisenbahnerbeamten bemerkt, da die Fabrik direkt neben den Bahngleisen liegt. Augenblicklich eilte die aus 60 Mann bestehende Feuerwehr herbei. Es war ohne weiteres ersichtlich, daß hier nichts zu retten sei. Die Fabrik besteht aus großes Lagerhäusern und aus allen drangen die Flammen. Trotzdem begann die Wehr, den Kampf mit dem wütenden Element aufzunehmen. Der Feuerwehrkommandant Ludwig stieg auf einer Leiter zum Brandherde empor, sofort ergreiften ihn die Flammen, und er sank in die Glut. Ebenso erging es dem freiwilligen Wehrmann Döder, auch er kam nicht wieder zum Vorschein. Später abends erst konnte man die beiden verlorenen Freiwilligen bergen. Kurze Zeit hernach mußte auch der Schornsteinfegermeister Brand sein Leben lassen. Er erlag noch auf dem Brandplatz den furchtbaren Verbrennungen, die er bei der Löscharbeit davontrug. Außer diesen drei Toten forderte das Feuer noch mehr Opfer, denn im Laufe des Tages trugen noch 18 Männer der Löschabteilung schwere Brandwunden davon, einige der Verletzten liegen hoffnungslos im Krankenhaus. Der Schornsteinfeger Ernst erlitt eine schwere Rauchvergiftung, der Kochmacher Kopf wurde lebensgefährlich verletzt. Die drei großen hölzernen Gebäude nebst den Niederlagen mit 100 000 Zentner Malz und Getreide liegen in Asche. Der Jammer der umstehenden Familienangehörigen der Toten und Verwundeten war Herzzerbrechend. Dem greisen Fabrikdirektor, einem ehrenwürdigen alten Herren, rannten die Tränen fortwährend über die Wangen, trotzdem der Schaden durch Versicherung gedeckt ist. Insgesamt hat das wütende Element für 2½ Millionen Mark Schaden angerichtet, doch ist diese Schätzung vorläufig nur oberflächlich und dürfte noch höher werden. Nahezu für eine Million Mark lagernde Waren sind völlig verbrannt. Das Feuer, dessen Entstehungsursache unbekannt ist, brach zuerst in einem der größten Magazinen aus, von wo es mit unbeschreiblicher Schnelligkeit um sich griff.

Millionenbiezahl im Postzuge: Zwischen Paris und Lyon wurden im Postzuge der Mittelmeerbahn, der Paris in der Richtung nach Lyon und Marseille verlassen hatte, drei zur Ambulanz gehörende Waggonen entzweit und verbrannt. Die Täter hatten die oberen Wagenseiten eingeschlagen und verbrannt. Die Täter hatten die oberen Wagenseiten eingeschlagen und waren von der Decke aus ins Innere gelangt. Unter den vernichteten Postfächern sind für Indien und den ferneren Osten bestimmte deutsche, englische und belgische Sendungen, deren Wert sich auf mehrere Millionen beläuft. Unberührt wurden die für die französische Botschaft in Konstantinopel bestimmten Postfächer liegen gelassen. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß man den Diebstahl erst spät entdeckte. Es scheint sich um eine weitverbreitete Bande zu handeln, die über den Inhalt der einzelnen Briefäder gut unterrichtet gewesen zu sein scheint.

Hunde im Eisenbahndienst: Der preußische Eisenbahndienst hat sämlichen Eisenbahnbetrieben empfohlen, Hunde im Wachdienst auf Bahnhöfen, besonders Güterbahnhöfen, und in anderen Anlagen der Staatsbahnen zu verwenden. Der Minister bezeichnet die bekannten Polizeihundrassen als besonders geeignet und empfiehlt Terriers, Dobermann-Pinscher und vor allen Dingen die deutschen Schäferhunde. Diese beabsichtigte Verschärfung des Nachwachdienstes auf den Bahnhöfen ist jedenfalls auf die in letzter Zeit immer häufiger verbreitenden Einbrüche in Güterwagen und Güterzügen zurückzuführen.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 18. November 1911.

Waren, fremde Sorten	11.— bis 12,75	Fr. pro 50 Kilo
jüdischer, b. 77 kg	neu	9,85
	alt	9,15
Rogen, b. 50, net	9,05	9,15
	neu	—
preuß.	9,15	9,25
	neu	9,45
Gebirgsroggen	8,85	9,—
Gerste, Kraut, fremde	11,50	12,25
	jüdische	10,75
	neu	11,25
Gurke	8,05	8,20
Bohnen, jüdischer, alt	—	—
	neu	9,60
	preußischer, neu	9,70
	ausländischer	9,85
Getreide, Korn	11,25	11,75
	Wahl. u. Butter	9,75
Heu, neu	5,40	5,90
	gebündelt	5,90
	alt	—
Stroh, Siegelstroh	2,70	3,90
	Wachsmendstroh	—
Lamzstroh	2,—	3,80
Stroh, Waschinenstroh	2,60	2,90
Krummstroh	2,80	4,50
Kartoffeln inländische	3,80	4,50
	ausländische	—
Butter	2,—	3,20

Großmünz und Wertpapier.

Neu! Objekt montiert!

